Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brand'amour, Simhardt & C.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal Mark 65 Pfg. extra 25 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an allen Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierten Familienfreund."

Nr. 140. Sonnabend, den 17. Juni 1905. 37. Jahrgang

Die heutige Ausgabe umfaßt

12 Seiten.

Ferner liegt das 8seitige illustrierte Sonntagsblatt bei.

v. Wißmann †.

Gestern mittag bereits meldeten wir als einzige Zeitung unseres ganzen Bezirkes das tragische Ende des berühmten deutschen Kolonial-Forschers und -Kämpfers. Heute liegen noch folgende Meldungen vor:

(=) **Liezen** (Steiermark), 16. Juni. (Privattel.) Ueber die näheren Umstände bei dem Tode Wißmanns wird noch gemeldet: Gestern abend ging Wißmann mit dem Erzieher seines Sohnes und einem Förster auf die Pirsch. Bei Eintritt der Dunkelheit pfiff der Förster der Verabredung gemäß zweimal. Dann rief er Wißmann an und erhielt noch die Antwort „Ja". In diesem Augenblick krachte ein Schuß, und der Jäger fand Wißmann tot auf. Der Schuß war ins linke Auge eingedrungen und hatte die Schädeldecke abgehoben. Das Gewehr stand zwischen den Füßen Wißmanns. Ein Lauf war abgeschossen, der zweite Hahn war gespannt. Um 11 Uhr nachts wurde amtlich der Tatbestand aufgenommen.

(:) **Berlin,** 17. Juni. Fast die gesamte Berliner Presse widmet dem so unerwartet aus dem Leben abberufenen Major Wißmann längere ehrenvolle Nachrufe, in denen sein hoher Mut, sein ernster Forscherdrang und die Lauterkeit seines Wesens volle Anerkennung finden. **„Börsen-Ztg." und „B. T." glauben andeuten zu müssen, daß der tötende Schuß vielleicht nicht unabsichtlich gefallen sei, da Wißmann seit langer Zeit von Krankheit gequält wurde.** Die Beisetzung wird in Köln erfolgen.

Am 4. September 1853 in Frankfurt a. O. geboren, im Kadettenkorps erzogen, seit 1874 Leutnant im mecklenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 90, unternahm Hermann Wißmann 1880 mit Pogge die erste Afrikareise, die ihn 1882 zu der berühmten ersten Durchquerung des Kontinents durch einen Deutschen von West nach Ost führte. Von 1883—87 unternahm er in belgischen Diensten die Forschungsreise von Loango aus in das südliche Kongobecken, auf der er in den Unterlauf des Kassai feststellte, die Station Luluaburg gründete, und von Sankuru aus über Nyangwe den Tanganjika, den Nyassa und Schire zur Sambesimündung gelangte. 1888 traf ihn, als er in der Heimat mit der Bearbeitung seiner Reisen beschäftigt war, die Berufung des Reichskanzlers zur Bewältigung des Araberaufstandes in Deutsch-Ostafrika; der Kuß, den ihm Bismarck beim Abschied auf die Stirn drückte, ist ihm zeitlebens unvergeßlich geblieben. Zum Reichskommissar ernannt und zum Hauptmann befördert, bildete Wißmann eine schwarze Kolonialtruppe, eroberte mit Hilfe des Kreuzergeschwaders die Küstenplätze wieder, stürmte am 8. Mai 1889 das befestigte Lager des Rebellenführers Buschiri, besetzte im September Mywapwa und schlug, nachdem im Herbst Buschiri gefangen genommen und hingerichtet worden war, im Frühjahr 1890 mit Hilfe einer von Major Liebert neugebildeten Truppe auch Buschiris Nachfolger Dwana Heri, womit der Aufstand bewältigt war. Die Ernennung zum Major und die Erhebung in den Adelstand lohnten nach der Rückkehr in die Heimat Wißmanns hervorragendes Verdienst. In den nächsten Jahren setzte Wißmann sei nWerk der Erforschung und Organisation der Kolonie als Kommissar der Zivilverwaltung mit großem Erfolge fort, war aber schon wiederholt aus Gesundheitsrücksichten zur Unterbrechung seiner Tätigkeit genötigt gewesen, als ihn am 1. Mai 1895 die Ernennung zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika erreichte. Unter manchen Widerständen und im Kampfe mit seiner erschütterten Gesundheit hat er diesen Posten nur noch ein Jahr, bis Juni 1896, bekleiden können. Seither lebte er meist in Steiermark, auf dem Gute seiner Frau, durch Krankheit selbst an der Fortsetzung **seiner früheren umfassenden literarisch-wissenschaftlichen** Tätigkeit verhindert.

(=) **Wien,** 16. Juni. (Privattel.) Wie der Neuen Freien Presse aus Liezen gemeldet wird, ist bei Gouverneur von Wißmann, dem bei dem Jagdunfall die Kugel ins linke Auge drang, der Tod sofort eingetreten. Eine Gewalttat von dritter Hand sei ausgeschlossen.

Hd **Liezen, 17. Juni. v. Wißmanns Tod ist kein Selbstmord, es liegt Unvorsichtigkeit vor. Sein Nervenleiden war behoben und sein Gesundheitszustand besserte sich zusehends. Gründe zum Selbstmord lagen durchaus nicht vor. v. Wißmann hinterläßt eine Witwe und 4 Kinder im Alter von 2—10 Jahren.**

Berlin, 16. Juni. (Privattel.) Die „Nordd. Allg. Ztg." widmet dem verstorbenen früheren Gouverneur von Wißmann folgenden Nachruf: Hermann von Wißmanns Name wird für immer auf das Innigste verknüpft bleiben mit der Geschichte der deutschen Kolonialpolitik, und ehrend wird man seiner stets gedenken, wenn von den harten Kämpfen die Rede sein wird, unter denen die Grundlagen geschaffen wurden für eine gedeihliche Entwickelung unseres so viel verheißenden Schutzgebietes in Ostafrika. Die deutsche Wissenschaft betrauert in ihm einen tatkräftigen und erfolgreichen Afrikaforscher.

Lokales.

Schwerte, den 17. Juni 1905.

** **(Postalisches.)** Eine neue Dienstanweisung für die Reichspost- und Telegraphie tritt am 1. Juli in Kraft. Von allgemeinem Interesse ist die Bestimmung, Doppelwörter, die ohne Apostroph zu einem Wort zusammengezogen sind, zum Beispiel „gehts" statt „geht es" werden als zwei Wörter gezählt. Post-, telegraphen- und bahnpostlagernde Telegramme mit Chiffreadresse sind zulässig.

** **(Postkartenblocks.)** Es wird bestätigt, daß die Reichspostverwaltung beabsichtigt, Postkarten zu 2, 5 und 10 Pfg. in Blocks zu je 10 Stück, die durch Leimung zusammengehalten werden, herzustellen und ohne Aufschlag abzugeben. Während die Verwaltung hier dem Publikum entgegenkommen will, zeigt sie sich in einem anderen Falle streng. Wie bekannt, darf bei Ansichtspostkarten auch die Hälfte der Vorderseite zu schriftlichen Mitteilungen benutzt werden. Irrtümlich hat man im Publikum angenommen, daß diese Bestimmung auch auf gewöhnliche Postkarten Anwendung finde. Das trifft jedoch nicht zu, vielmehr erheben die Postbehörden in diesen Fällen Strafporto. Man will vielfach nicht einsehen, daß die Post in ihrem Rechte ist, muß sich aber einstweilen fügen. Es soll beabsichtigt sein, die Angelegenheit auf der nächsten internationalen Postkonferenz in Rom zu regeln.

** **(Provinzial-Versammlung des ev. Bundes.)** Die 16. Provinzial-Versammlung des Westfälischen Hauptvereins des ev. Bundes findet am 9. und 10. Juli in Iserlohn nach folgendem Programm statt: Sonntag, den 9. Juli, morgens 10 Uhr Festgottesdienste in der Stadtkirche — Redner Herr Pastor Poensgen-Bochum — und in der Kirchspielskirche — Redner Herr Pastor Schütz-Münster. Für die Gemeindeversammlung, die nachmittags 4 Uhr im ev. Vereinshaus beginnen wird, sind zwei Vorträge vorgesehen. Der Generalsekretär des Bundes, Herr Lic. Bräunlich-Halle spricht über das Thema: „Der Toleranzantrag des Zentrums" und Herr Pastor Landgrebe-Lünen über: „Luther bleibt unser." Für die am Montag, den 10. Juli, tagende Delegiertenversammlung sind folgende drei Vorträge angemeldet: 1. „Innere Arbeiten des ev. Bundes" (Pastor Pröbsting-Lüdenscheid); 2. „Simultanisierung ev. Frauenvereine" (Pastor Kremer-Witten); 3. „Die evang. Bewegung in Oesterreich" (Pastor Graeve-Minden). Der hiesige Ortsverein wird seine Delegierten in der am morgigen Sonntage stattfindenden Versammlung, auf die hierdurch nochmals empfehlend hingewiesen sei, wählen.

!! **(Westfälischer Bismarckbund.)** Am Sonnabend den 8. Juli d. J., begeht der Westfälische Bismarckbund in althergebrachter Weise auf der sagenumwobene Wittekinds-Feste „Hohensyburg" seine diesjährige Gedenkfeier zur Erinnerung an die Westfalenfahrt nach Friedrichsruh. Zehn Jahre sind nunmehr seit dem Tage verflossen, an dem sich tausende nationalgesinnter Westfalen in Liebe, Dankbarkeit und Verehrung zu dem großen im Sachsenwalde zusammenfanden, um ihm, dem unser Vaterland so viel verdankt, den Zoll unerschütterlicher Treue darzubringen. Mancher Sohn der rbten Erde hat da dem eisernen Kanzler zum ersten Male ins Auge geblickt und wird diesen überwältigenden Moment für immer in sich fortleben lassen. Die zehnte Jährung dieses herrlichen Tages dürfte dann auch wohl geeignet sein, die kommende Bismarckfeier am 8. nächsten Monats zu einer besonders erhebenden zu gestalten.

** **(Konferenz.)** Am Dienstag, den 20. Juni, findet hier die Jahreskonferenz der Lehrer des Amtes Westhofen, der Stadt Schwerte und des Amtes Annen statt. Den Vortz führt Herr Kreisschulinspektor Pfr. Graeve von hier.

tblb **(Auf das Frühkonzert am „Freischütz")** welches morgen stattfindet, möchten wir auch an dieser Stelle hinweisen. Die Pfingstfrühkonzerte haben soviel Anklang gefunden, daß auch morgen, vorausgesetzt, daß die Witterung günstig ist, ein lebhafter Besuch zu erwarten steht.

** **(Der Turnverein „Jahn"-Schwerterheide)** feiert morgen im Lokale des Herrn Schäfer sein 2. Stiftungsfest durch Frühkonzert, Preis- und Ehrenpreisturnen, sowie Konzert und Ball. (S. Inserat.)

(÷) **(Unfall.)** Die 14jährige Johanna W. an der Hagenerstraße, Schülerin der hiesigen höheren Mädchenschule, vergnügte sich gestern nachmittag mit Schaukeln in der Scheune. Dabei hatte sie das Unglück, aus der Schaukel zu fallen und derart mit dem Kopf auf die Steinfliesen zu schlagen, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Also Vorsicht und Maßhalten beim Spielen!

00 **(Hörder Kreisbahnen.)** Eine schwere Aufgabe hatten an den beiden Pfingsttagen die Hörder Kreisbahnen zu bewältigen. Nicht weniger als 63 912 Personen waren zu befördern und zwar 34 756 am ersten und 29 156 Personen am zweiten Feiertage. Trotz dieser großen Anforderungen ist keine Stockung zu verzeichnen gewesen, und ist dieses Ergebnis wohl das beste Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der Kreisbahnen. Die Einnahmen, welche die Verwaltung durch den starken Verkehr erzielten, betragen rund 10 000 Mk.

! **Bürenbruch,** 16. Juni. (Brandvorsteher.) Zum Brandvorsteher der Bauerschaften Reingsen und Bürenbruch ist der Landwirt Karl Hövelmann gewählt worden. Derselbe nahm die Wahl auch an.

** **Hennen,** 17. Juni. (In die hiesige Kirche) fuhr während des gestrigen heftigen Gewitters ein Blitzstrahl und beschädigte Uhr und Orgel erheblich.

! **Drüpplingsen,** 16. Juni. (Bedauernswerter Unfall.) Einen bedauerlichen Unfall erlitt gestern Morgen der Pferdeknecht M. hierselbst. Derselbe war mit dem Karren seines Dienstherrn zur Mühle nach Langschede gefahren, als ihm plötzlich unterwegs ein Rad vom Karren lief. Während er sich nun damit beschäftigte, dasselbe wieder in seine frühere Lage zu bringen, zog plötzlich das Pferd an und M. geriet mit der rechten Hand zwischen Rad und Achse, wodurch dieselbe stark zerquetscht wurde. Der bedauernswerte M. mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

! **Drüpplingsen,** 17. Juni. (Blitzschlag.) Bei dem gestern abend hierselbst niedergegangenen außerordentlich schweren Gewitter schlug der Blitz in das Haus des Kettenschmieds Diedrich Finkenberg hierselbst ein, ohne jedoch zu zünden. Das Dach und eine Giebelseite sind vollständig zertrümmert. Der Schaden ist sehr bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt. Ferner schlug der Blitz in mehrere hohe Buchenbäume des Dahlhauser Waldes, welche sämtlich vollständig zertrümmert wurden.

†† **Berghofen,** 16. Juni. (Gestorben.) Der Bergmann Gustav Schimmel, gnt. Stracker aus Sölde, welcher am zweiten Pfingstfeiertage in der Nähe der Wirtschaft Gockel von einem Pferde, das er aufhalten wollte, getreten wurde, ist gestern Nachmittag den erlittenen Verletzungen im Hörder Krankenhause erlegen. Sch. hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder.

†† **Aplerbeck,** 16. Juni. (Einen grauenhaften Fund) machten Passanten an der Asselerstraße unweit der Wirtschaft Menze. Im Straßengraben lag

die Leiche eines schon vollständig in Verwesung übergegangenen Kindes. Nach dem Befund des Dr. med. Schulte ist das Kind etwa 4 bis 5 Monate alt. Die Polizei beschlagnahmte die Leiche. Die eingeleitete Untersuchung wird wohl Klarheit schaffen.

!! **Hörde,** 16. Juni. (Falschmünzerei.) Im Amtsbezirk Wellinghofen sind, wie schon mitgeteilt, seit einiger Zeit falsche 10 Markstücke im Umlauf. Bisher ist es nicht gelungen, den Ursprung dieser falschen Geldstücke feststellen zu können. Nun aber scheint man einem Helfershelfer auf die Spur gekommen zu sein. Es ist beobachtet worden, daß das meiste falsche Geld durch eine Wirtschaft im Amtsbezirk geht und dort Falsifikate in mehreren Ausführungen in Zahlung gegeben oder eingewechselt worden sind.

** **Hörde,** 16. Juni. (Herr Landrat v. Starck) hat heute abend schon seinen bisherigen Wirkungskreis und die Stadt Hörde verlassen. Am 22. d. M., dem Tage des Einzuges des Kronprinzenpaares in Potsdam, beginnt seine Tätigkeit im neuen Amt. Eine offizielle Abschiedsfeier, zu der Vorkehrungen getroffen werden sollen, findet später statt.

Westfalen und Rheinland.

* **Schwelm,** 16. Juni. (Die Weihe der neuen Heilanstalt für kranke Kinder,) die vom Volksheilstättenverein geschaffen wurde, soll nunmehr Anfang Juli stattfinden. Die Anstalt, vorläufig in älteren, entsprechend umgebauten Räumen untergebracht, ist für einstweilen 20 Betten eingerichtet. Sie liegt an einem die Stadt beherrschenden Bergabhange, unweit der städtischen Tannenanpflanzungen „Wildeborn". Aehnliche Institute existieren in Deutschland bisher nur ganz vereinzelt, in Rheinland und Westfalen überhaupt noch nicht.

* **Düsseldorf,** 16. Juni. (Wegen Betruges) ist am 17. Januar vom hiesigen Landgerichte der Gerichtsvollzieher a. D. Wilhelm Ferdinand Winzen zu einer Gesamtstrafe von einem Jahre drei Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Der Angeklagte versprach einer Zeugin wöchentlich 80 Mark, wenn sie ihm 1500 Mark leihe. Sie tat es, erhielt aber im ganzen nur 1300 Mark zurück. Sie hätte das Geld nicht geliehen, wennsie gewußt hätte, daß der Angeklagte es zum Glücksspiel verwenden wollte. Für sich hatte der Angeklagte den Vermögensvorteil, daß er Geld zum Spielen für sich bekam und Reisen ins Ausland machen konnte, um dort zu spielen.

* **M.-Gladbach,** 16. Juni. (Wie gefährlich es ist) in erhitztem Zustande kalte Getränke zu sich zu nehmen, zeigt wieder einmal ein Fall, der sich heute Mittag ereignete. Ein Wirt von hier kam von einer Radtour nach Hause und trank dann kaltes Bier. Kurz darauf ist der Mann infolge eines Herzschlages gestorben.

Jagd und Sport.

(:::) **Zum diesjährigen Gordon-Bennet-Rennen.** „Immer sachte, immer sachte!" ist ein dem deutschen Worte Gemütlichkeit entsprechender Ruf, aber für Viele soll er nicht mehr gelten, es kann ihnen im Gegenteil nicht schnell genug gehen. Absonderlich nicht den Automobilisten erster und allererster Klasse, die in wenigen Tagen von der ganzen Welt in der französischen Provinzialstadt Clermont-Ferrand (in der Auvergne) zusammenströmen werden, um die Wiederholung des im Vorjahre im Taunus abgehaltenen Rennens um den Gordon-Bennet-Pokal zu begehen. Damals siegte in Gegenwart unseres Kaisers der Franzose Théry, während der deutsche Sieger von 1903, Jenatzky, Zweiter wurde. Wie erinnerlich sein wird, ging es auch im vorigen Jahre unter den aus der ganzen Welt versammelten Automobilisten nicht ohne Tote ab, und es ist leider zu befürchten, daß es jetzt in Frankreich noch weit ärgerzugehen wird. Clarmont-Ferrand ist übrigens die Stadt, in welcher der „brave general", der „große Revancheheld" Boulanger Korps-Kommandant war, und wo er verschiedene Brandreden gegen Deutschland hielt. Die jetzt für die Wettfahrt gewählte Automobilroute geht im gebirgigen Terrain bis zu tausend Metern Höhe fast. Das wäre am Ende nicht so besonders schlimm, aber die Chausseen sind meistens recht schmal, sodaß ein Ausweichen nur an verhältnismäßig wenigen Stellen möglich ist. Daneben findet sich eine große Menge von gefährlichen, scharfen Kurven. Die ganze Strecke ist etwa 137 Kilometer lang, die viermal durchfahren werden muß. Man kann ja nicht groß etwas gegen die Bestrebungen sagen, die Leistungsfähigkeit der so überaus modernen und auch recht wichtigen Automobil-Industrie auf die Probe zu stellen, aber schließlich muß auch an die gefährdeten Menschenleben, nicht blos an eine mörderische Schnelligkeit gebracht werden. Für uns ist eine sichere Fahrt weit interessanter und wichtiger, als das Losrasen in einem Tempo, welches dasjenige der Expreßzüge noch übertrifft. Wie viele Menschen sind denn auch finanziell im Stande, sich solche Donnerwagen zu halten, die ein Vermögen repräsentieren, von dessen Zinsen eine ganze bürgerliche Familie gut leben kann? Das geht über das Vernünftige schließlich hinaus. Für uns Deutsche hat der solide Kraftwagen seinen Werth, im Privatbesitz, wie als künftige billigste Kleinbahn. Durch das Land zu fliegen, bringt keine Notwendigkeit vor, das besorgt die Eisenbahn billiger, besser und vor allem weit, weit ungefährlicher. Man denke nur an die tolle Fahrt Paris-Madrid, die schließlich von der französischen Regierung verboten wurde! Das war doch geradezu kulturwidrig. Geht's bei den Gordon-Bennet-Rennen auch nicht so zu, übte namentlich im Vorjahre unseres Kaisers Gegenwart einen starken Einfluß aus, wir werden sehen ,was jetzt passiert!

(::) **Paris,** 16. Juni. (Privattel.) Bei dem französischen Ausmahlren[illegible] für [illegible] Goroon-Bennett-Pokal, welches heute auf der Rennstrecke in der Auvergne stattgefunden hat, siegte Thery, Zweiter wurde Duray, Dritter Caillois, Vierter Wagner, Fünfter Sisz.

Aus dem Tierleben

(::) **Kohlscheid** b. Aachen, 16. Juni. (Eine sehr sonderbare Niststätte) hat sich in hiesiger Gemeinde ein Rotschwänzchenpaar ausgewählt, nämlich eine Gemeindepumpe. Die Alten schlüpfen über der Stangenöffnung hinein. Das Nest enthält bereits mehrere Eier. Noch eigenartiger hatte allerdings vor einigen Jahren ein Rotschwänzchenpaar gebaut, nämlich unter dem Kasten eines Milchwagens, der täglich zweimal nach Aachen fuhr. Täglich machten die Alten die Reise mit und fütterten unterwegs sogar die Jungen.

(::) **(Aus dem Leben der Hausschwalbe)** erzählt im Antwerpener „Matin" ein Naturfreund folgenden hübschen Zug: In der Rue Montevideo befinden sich zwei Schwalbennester. Vor einigen Tagen fand ich auf dem Bürgersteig ein kaum befiedertes Junges, das aus seinem Neste gefallen war. Merkwürdigerweise lebte der kleine Vogel noch, und ich ersann einen Plan, ihn seinen Eltern wiederzugeben. Zu diesem Zweck füllte ich ein Kästchen mit Watte, legte das Tierchen darauf und setzte das Ganze auf den Balkonrand des Hauses, wo sich das Nest befand. Es war 4 Uhr nachmittags; kurz darauf bemerkte eine Schwalbe den wertvollen Inhalt des Kästchens, näherte sich diesem und rief durch ihr Geschrei ihre Genossin herbei. Nunmehr entspann sich zwischen beiden eine Art Beratung, worauf sich die eine auf das Junge setzte, um es zu erwärmen, während die andere Nahrung holte. Folgenden Tages kehrte ich zu meinem Beobachtungsposten zurück und fand zu meinem nicht geringen Erstaunen die beiden Schwalben wieder. Sie machten alle Anstrengungen, den kleinen Vogel aus dem Notnest zu entführen und wieder in ihr Nest zu schaffen, das mindestens drei Meter höher als jenes hing. Die eine Schwalbe hielt das Junge am Halse, die andere am Fuße, und nach vielen Versuchen gelang den klugen Tieren das Unternehmen, während ich ihnen von Herzen Glück wünschte. Offen gestanden hat nie etwas mich mehr aufgeregt und gefesselt, als dieser Vorgang. Das kleine Drama bot wahrhaft erschütternde Wendepunkte, und freudig begrüßte ich seine glückliche Lösung. Man ersieht daraus, daß es nicht nur unter den Pferden „kluge Hanse" gibt.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung"

Letzte Nachrichten.

Gefechte in Südwest-Afrika.

(:) **Berlin,** 16. Juni. (Amtlich.) Der Hererokapitän Andreas wurde am 12. Mai von Etappentruppen und am 27. Mai vom Hauptmann Blume geschlagen. Am 7. Juni gingen drei Offizierspatrouillen unter Leutnant Stübel von Rehoboth, sowie Hauptmann Wunsch von Tsumis und Oberleunant Krüger von Kub aus vor. Am 9. Juni vereinigten sich die drei Patrouillen und griffen den stark überlegenen Feind an. Nach dreistündigem Gefecht floh Andreas in größter Panik. Er verlor 14 Mann, darunter seinen Sohn, 250 Stück Großvieh und 800 Stück Kleinvieh. Diesseits ist Leutnant v. Versen gefallen.

Ein Fonds für Offizierszulagen.

Hd **Berlin,** 16. Juni. Ein Fonds von zehn Mill. Mark soll angeblich nach der „Zukunft" auf Veranlassung des Fürsten Guido Henckel v. Donnersmarck gestiftet werden. Der Fürst hat im Einvernehmen mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Koch die Leiter großer Bankfirmen und andere zusammengerufen und ihnen vorgeschlagen, einen Fonds von zehn Millionen Mark zu stiften, aus dem der Kaiser Offizieren Zulagen gewähren kann.

Unwetter-Meldungen.

(=) Lübeck, 17. Juni. (Privattel.) Heftige Gewitter gingen gestern nieder. Die Blitzschläge verursachten in Lübeck Land, in Holstein und in Mecklenburg zahlreiche Schadenfeuer.

(=) Bamberg, 17. Juni. (Privattel.) Der Blitz schlug gestern in ein Fuhrwerk. Der Kutscher und die beiden Pferde wurden getötet, der Wagen zertrümmert.

Tötliche Unfälle.

Hd **Magdeburg,** 16. Juni. Auf dem Krupp-Grusonwerk überstieg der Eisendreher Hinze, der einen Luftschacht öffnen wollte, einen elektrischen Laufkrahn und kam dabei mit der elektrischen Leitung in Berührung. Trotzdem der Strom sofort abgestellt wurde, stürzte er zwei Etagen herab und blieb sofort tot liegen.

Hd **Altengrabow,** 16. Juni. Ein Kürassier der Seydlitz-Kürassiere Nr. 7 in Halberstadt wollte seinen Karabiner entladen, kam dabei mit der Mündung des Laufes dem Vordermann zu nahe. Das Gewehr entlud sich und der Schuß ging dem Vordermann in den Kopf. Er stürzte sofort tot nieder.

20 Millionen für wohltätige Zwecke.

(:) **Wien,** 16. Juni. (Wolff-Tel.) Wie die Korrespondenz Wilhelm berichtet, hat der verstorbene Baron Nathaniel Rotschild seinen Bruder, Baron Albert Rotschild, zum Universalerben eingesetzt, jedoch einen Betrag von mehr als 20 Millionen Kronen wohltätigen Zwecken gewidmet.

Der „Sahara-Kaiser" ist größenwahnig.

Hd **Wien,** 17. Juni. Der Kaiser der Sahara, wie er sich nennt, der Franzose Lebaudy, wird von Polizei wegen auf seinen Geisteszustand untersucht. Er leidet an Größenwahn und hat gedroht, die Stadt Triest mit seinen Truppen (er hat gar keine! Red.) anzugreifen.

11 Menschen im Wolkenbruch umgekommen.

(=) **Budapest,** 16. Juni. (Privattel.) Im östlichen Teile des Szatmarer Komitats ist ein Wolkenbruch niedergegangen. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt, 11 Menschen umgekommen, die Saaten zumeist vernichtet und die Bahnverbindungen unterbrochen.

Vom skandinavischen Bruderstreit.

(=) **Frankfurt a. M.,** 16. Juni. (Privattel.) Von besonderer Seite erfährt die „Frkf. Ztg." aus Kopenhagen, daß in diplomatischen Kreisen die Frage einer an Schweden zu leistenden Kompensation für die Anerkennung Norwegens erwogen wird. Als solche gilt die Abtretung eines norwegischen Hafens und der dorthin führenden Eisenbahn, sowie die Schleifung der norwegischen Grenzfestungen. Voraussetzung hierzu sei jedoch die Einleitung korrekter Verhandlungen seitens Norwegens.

Sie werden hingehalten.

(:) **Petersburg,** 16. Juni. (Wolff-Tel.) Die Deputation des Semstwo-Kongresses in Moskau erhielt die Benachrichtigung, daß die endgiltige Antwort, ob sie durch den Kaiser empfangen wird oder nicht, ihr am 19. d. Mts. erteilt werden wird. Die Benachrichtigung ist mit der bevorstehenden Abreise des Kaisers von Zarskoje Sselo nach Gatschina begründet.

Bulgarische Bande vernichtet.

(=) Konstantinopel, 16. Juni. (Privattel.) Vorgestern wurde bei Petratica, westlich von Palanka, in Wilajet Uesküb, eine aus etwa 60 Mann bestehende angeblich bulgarische Bande gänzlich vernichtet. Der Verlust der Truppen beträgt elf Tote, darunter zwei Offiziere und ebensoviele Verwundete.

Der Mörder war gedungen!

(:) Athen, 17. Juni. (Wolff-Tel.) Der Mörder Delijiannis' gestand, daß er seine Tat beging, weil er gedungen war. Er erklärt, er habe 4000 Drachmen von dem Leiter der Spielhölle erhalten, wo er Türhüter war. Da die Regierung diese Spielhölle aufhob, wurde beschlossen, zuerst den Polizeimeister, dann Mauromichalis zu ermorden. Beides erwies sich als unausführbar. Darauf wurde Delijiannis selbst als Opfer ausersehen.

Kravalle in Russisch-Polen.

Hd **Warschau,** 16. Juni. Im Dorfe Lagiewniki unweit Lodz veranstalteten die Bauern gestern abend in der katholischen Kirche eine revolutionäre Demonstration. Der Gendarm Primadschenka, der die Versammlung auflösen wollte, wurde von den Demonstranten in der Kirche durch sechs Revolverschüsse getötet. Der Polizei ist es noch nicht gelungen den Attentäter zu verhaften.

Die „Leistungen" des Großfürsten.

Hd **Petersburg, 16. Juni. Zur Verabschiedung des Großfürsten Alexis von der Leitung der Marine wird mitgeteilt: Die Enthebung des Großfürsten Alexis wird in allen Gesellschaftsklassen mit größter Genugtuung begrüßt, da er im Verlauf seiner 24jähr. Amtstätigkeit nur dazu beigetragen hat, Unordnung, Verrottung und Bestechlichkeit in diesem Ressort großzuziehen, worauf die mannigfachen, seinerzeit gemeldeten öffentlichen Proteste zurückzuführen waren. Die nächsten Verabschiedungen dürften den Marineminister Avellan und den Statthalter Alexejew treffen, dessen Kanzleien bereits aufgelöst werden. Der Posten Alexis dürfte auf den Schwager des Zaren, Großfürsten Alexander Michailowitsch übergehen.**

Zu den Friedens-Bemühungen.

(:) **Petersburg,** 16. Juni. (Wolff-Tel.) Aus sehr glaubwürdiger Quelle verlautet, Japan werde zur Begegnung mit den russischen Bevollmächtigten den Marquis Ito, den Marschall Yamagata und den Minister des Aeußern Komura entsenden.

(=) **Newyork,** 16. Juni. (Privattel.) Aus Washington wird gemeldet, daß Rußland die japanischen Bedingungen in Umrissen bekannt sind und Annahme gefunden haben, nämlich eine Kriegsentschädigung von 2 bis 4 Milliarden Mark, Erwerb von Korea und Liautung mit Port Arthur, Rückgabe der Mandschurei an China und eine japanische oder internationale Kontrolle der mandschurischen Bahn.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Schade, Schwerte.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt des Herrn J. N. Jebsen, Flensburg, Schlesw.-Holstein, in welchem er auf seine vielen Erfolge in der Behandlung von Tuberkulose, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Gicht usw. hinweist. Wir empfehlen die Beilage der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser.

Für Haushalt und Küche ist die condensirte
Alpenmilch Nestle
sehr geeignet, säuert nicht, keimfrei, ökonomisch im Gebrauch, die reichste an Sahnengehalt.

Auf Wunsch des Herrn Pastor Felke erteilt sein beglaubigter Vertreter Rat für Kranke Montags und Donnerstags 9½ bis 1, 2 bis 5 Uhr 1488
Dortmund, Münsterstraße 45, 1. Et.



Heute Nacht 2 Uhr verschied sanft nach langem, schwerem, mit grösster Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte, unvergessliche Frau, unsere treusorgende gute Mutter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Emma Fleitmann

geb. Witte.

Sie starb im Alter von 41 Jahren nach 18jähriger glücklicher Ehe.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kommerzienrat **Richard Fleitmann**
Helene Fleitmann
Theodor Fleitmann
Werner Fleitmann

Schwerte, den 16 Juni 1905.

Die Trauerfeier im Hause findet Sonntag, den 18. cr., nachmittags 4 Uhr statt.

Die Beisetzung erfolgt am Montag, den 19. cr., nachmittags 3 Uhr in Iserlohn von der Leichenhalle aus.

Gottesdienst.

Schwerte.

Evangelisch-reformierte Kirche.
Sonntag, den 18. Juni 1105.

Vorm. 1/2 10 Uhr: Pastor Terberger.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

Vorm. 8 Uhr: Pastor Graeve.
Vorm 9 1/2 Uhr: Pastor Heinenberg.
Vorm 11 Uhr: Kindergottesdienst. Kollekte für das Johanneum.
Nachm. 5 Uhr: Versammlung des Arbeitervereins und des evang. Bundes bei Böhmer.

Ev. Stadtmission, Schwerte, Kuhstr. 7. Sonntag, den 18. Juni,
Vormittags 8 Uhr: Blaukreuzgebetstunde und Verpflichtungsgelegenheit
Nachmittags 2 „ Uebung des gemischten Chores.
„ 5 „ Bibelstunde.
Abends 8 „ Männer- und Jünglings-Verein.

Gottesdienstordnung der kath. Pfarrkirche.
Sonntag, den 18. Juni 1905.

Vorm. 6 1/2 Uhr: Stille hl. Messe.
„ 8 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftl. hl. Kommunion.
„ 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Andacht.

Aplerbeck.

Samstag 5 Uhr: Beichte. Pastor Seidenstücker.
Sonntag, den 18. Juni 1905.

Vorm. 8 Uhr Hülfsprediger Braun.
„ 10 „ Pastor Böckmann.
„ 11 1/3 „ Feier des heil. Abendmahls.
Nachm. 1 1/2 „ Kindergottesdienst.
Nachm. 2 3/4 „ Kirchentaufen.

Jünglingsverein.

Sonntag 4 1/2 Uhr: Turnspiele.
Freitag 8 1/2 „ Gesangsstunde.

Verein des blauen Kreuzes.

Sonntag, 6 Uhr, Versammlung. Montag, 8 Uhr, gemischter Chor. Mittwoch, 8 Uhr, Versammlung. Sonnabend, 8 Uhr, Gebetsstunde.

Spiritus- und Petroleumkocher
von 65 Pfg. an empfiehlt
L. Weinberg.

Zur Verhütung von 2098
Haarausfall, Haarfroß, Haarspalte
bewährt sich allein und am besten
Häusner's Brennessel-Spiritus,
nur ächt mit Marke „Wendelsteiner Kircherl".
Flasche Mk. 0,75 und Mk. 1.50.
Bekanntlich das einfachste, unschädlichste, alterprobte Mittel, kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen und kühlt wohltuend die Kopfhaut. Befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. Alpina-Seife à 50 Pfg. Alpina-Milch à 1.50 Mk. Zu haben in Apotheken und Droguerien. W. Heppe, E. Klein Carl Krog, L. Weinberg.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt des Kaufhauses **Gebr. Kaufmann, Hagen** bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Geld- **Darlehne,** 5%, ohne unnöt. Vorauszahlung. Selbstgeb. Raten gest. Schneeweiß, Berlin, Invalidenstr. 88. (Rückp.)

Pferdebesitzern
empfehle
Hafer
Häcksel
Melasse
Heu
Stroh.
L. Weinberg.

Petroleumkocher, Spirituskocher
in allen Größen sehr billig empfiehlt 2117
Fr. Neuwerth.

Stück-Kohlen
vom 1. Juni bei Karrenweise Ctr. 70 Pfg Scheffelweise Ctr. 75 Pfg. zu haben bei 1897
Karl Sohlenkamp.

Limburger Käse,
hochfeinst u. delikat,
p. Pfd. **35** Pfg.
empfiehlt
L. Weinberg.

Sommer-Joppen
für
Herren u. Knaben.

Lüster-Joppen, schwarz u. farbig
Drelljoppen } hübsche, dunkle
Leinenjoppen } Muster, echtfarbig.
Waschhosen jeglicher Art,
zu äußerst billigen Preisen.

Bernhard Stern,
Schwerte. 2103

Prachtvollen, unübertroffen zarten Crêmeton
verleiht
Brauns'sche Crêmefarbe
(Päckchen mit Doppelgardine, wie Abbildung)
Gardinen, Vorhängen, Rouleaux, Spitzen etc.
— Ebenfalls sehr beliebt: —
Altgold, Zitrongelb, Ecru, Rosa, Reseda für Gardinen etc.
Käuflich i.d. meisten Apothek., Drogen- u. Farbenhandlungen.
Ausdrücklich fordere man:
Päckchen mit der Bezeichnung „Brauns'sche Crêmefarbe" und achte auf die Schutzmarke: Schleife mit Krone.
Alleiniger Fabrikant: Wilhelm Brauns, Quedlinburg.

Das
Hellweger Erziehungshaus in Holzwickede
feiert am
Sonntag, den 18. d. Mts., nachm. 3 Uhr,
in gewohnter Weise sein
Jahresfest.
Festredner: Pastor Neinhaus-Husen, Pastor Voigts-Kamen, Pastor em. Pröbsting-Kamen.
Es ladet herzlich ein
2050 **Das Kuratorium.**

Kaiser-Borax
Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht **zarte weisse Hände.**
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Tola-Seife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Süßrahmbutter 1.10
— feinste Qualität —
per Pfund Mk.
Molkerei Lingen
per Pfund Mk. 1.15
empfiehlt
L. Weinberg.

Stadtreisender, für dortige Gegend mit Umgegend für Bauartikel gesucht. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Off. sub. N. M. 1512 an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Cöln.**

Wie werde ich ein guter Kaufmann und
Wo informirt man sich über Alles,
Was j. Kaufm. wissen muss ?
?
Durch die „Moderne kaufmännische Bibliothek" 240 besten Werke zur Ausbild. u. Fortbild. d. Kaufm. Ansichtsendungen ohne Kaufverbindlichkeit
Herausgegeben, verlegt und zu beziehen
Durch Dr. jur. Ludwig Huberti, Leipzig, Johannisp.

Kampfgenossen-Vereinigung.

Die Mitglieder treten am **18. Juni, mittags 12 1/2 Uhr** zur Teilnahme an dem 2084
15jähr. Stiftungsfeste
des
Garde- u. Landwehr-Vereins
im Lokale des Kameraden Ed. Pferdekämper an. Zahlreiches pünktliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Evgl. Arbeiter- und Bürger-Verein Schwerte.

Die Mitglieder des Evangl. Bundes wollen sich am Sonntag, den 18. Juni cr., nachmittags 6 Uhr im Saale des Herrn C. Böhmer pünktlich und zahlreich einfinden.

Vortrag über Protestantismus und Patriotismus.

Anschließend hieran
Monatsversammlung
des Evangl. Arbeiter- u. Bürger-Vereins.

1. Zahlung der Beiträge für beide Kassen.
2. Verschiedenes.

An die rückständigen Beiträge, besonders der Sterbekasse, wird erinnert.
2105 **Der Vorstand.**

General-Lehrer-Konferenz
Schwerte, den 20. Juni, morgens 9 Uhr.
1. Lehrprobe in der Schule am Markt: Petri Fischzug.
2. Vortrag: Schüler- und Volksbibliotheken.

Arends'scher Stenographen-Verein Schwerte.

Dienstag, 20. Juni,
General versammlung
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
2109 **Der Vorstand.**

Gasthof „Westfäl. Hof".
(Inh. W. Quadbeck.)
Jg. Hähnchen m. Erbsen und Möhrchen.
Gef. Kalbsbrust i. Gelee.
Garn. Filet.
Goulasch naturell.
Meine
schattigen Gartenanlagen
halte ich zur gefl. Benutzung bestens empfohlen.

Sonntag, den 18. werden im **Grünthal** eine Partie
Gier und Enten
ausgekegelt. 2119

Ergster Kirmess
Sonntag, 18. Juni:
Ball.
Wwe. Kage-Beckmann.

Wellenbad Geisecke.
Einem geehrten Publikum bringe meine gut renovierte 2097
Badeanstalt, Wellenbad und schattige Garten-Anlagen
in empfehlende Erinnerung.
Wwe. H. Externbrinck.

Hagen i. W. Hagen i. W.

Im diesjährigen
Juli-Ausverkauf
bietet
EICHMANN
seiner Kundschaft
Aussergewöhnliches.

Hagen i. W. Hagen i. W.

Ein Arbeiter

gesucht. 2121
Fr. Wortmann.
Lichtendorf b. Schwerte

Selbständige
Kupferschmiede
auf Treiben geübt, die möglichst auf Aluminium gearbeitet haben, letzteres nicht Bedingung, gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Angebote unter F P L. 397 an Rudolf Mosse. Frankfurt a. M. (2120

Tüchtiges besseres
Mädchen
oder einfaches Fräulein, ev. das auch etwas kochen kann und gute Zeugnisse besitzt, für kleinen Haushalt nach Ronsdorf für bald gesucht. Hoher Lohn. Anerbieten unter F. 2062 an die Geschäftsstelle der „Schw. Ztg."

Ein tüchtiges, properes
Mädchen,
welches auch bügeln kann per 15. August gesucht 2064
Frau **E. Homel.**

Dienstmädchen
bei vollständigem Familienanschluß gesucht. Reise wird vergütet. 2068
Frau **E. Kreitz,**
Ohligs, Dunkelnbergerstr. 25.

Suche sofort ein 2075
Lehrmädchen
Marie Jungesblut,
Kostümarbeiterin,
Wandhofen, Dammstr. 71.

Suche auf sofort ein
Lehrmädchen
Anna Jakobs
2058 Näherin, Beckestr. 33.

Ein properes
Küchenmädchen
gesucht, welches die gute bürgerliche Küche gründlich versteht. Hoher Lohn, angenehme Stelle. Zweitmädchen vorhanden. 2081
Frau Franz Schatter,
Recklinghausen.

Preis-Rätsel! 2107

a. Aufgabe: Warum kann ich gute Schuhwaren bedeutend billiger als jede Konkurrenz liefern?

b. Richtige Lösungen werden allen Denkenden nicht schwer werden, die sich erinnern, dass ich einen enormen Umsatz habe, nur grosse Posten kaufe, viele Geschäftsspesen spare und mit sehr geringem Nutzen arbeite.

c. Hohe Geldpreise werden nicht ausgezahlt, sind aber dadurch zu erlangen, dass Sie Ihren Bedarf bei mir decken, wodurch Sie viel Geld sparen.

Böhmer's Schuhwarenhaus

Schwerte, Markt.

Unstreitig grösstes Lager am Platze.

Evangelischer
Männer- und Jünglings-Verein
Schwerte.
Sonntag, den 18. Juni 1905, bei gutem Wetter abends 7 Uhr
Spaziergang in den Wald.

L. Weinberg.

Ich empfehle:

Weizenmehl 000 p. Pfd. 12 Pfg., bei 10 Pfd.	11½	Pfg.
Stampfzucker fein und kristall, p. Pfd.	23	Pfg.
Prima **Würfelzucker** p. Pfd.	25	Pfg.
Apfelringe helle neue, p. Pfd.	33	Pfg.
Rosinen ohne Steine, p. Pfd.	24	Pfg.
Kochsalz p. Pfd.	8½	Pfg.
Schmalz garantiert rein, p. Pfd.	46	Pfg.

Gesucht für September oder Oktober eine
Wohnung
von 5 Räumen in besserem Hause.
Angebote an die Geschäftsst. d. Schw. Ztg. unter H. 2106.

Hübsche Wohnung,
2 Zimmer, Keller u. Bodenräume, per 1. Juli zu vermieten. 2089
Zu erfragen Brückstraße 24.

3—4 Zimmer
mit Veranda
per Aug. ode später zu vermiet.
Frau **Kaiser,**
2069 Ostenstraße 35 a.

Brückstraße 19 ist eine
Wohnung
von 3—4 Zimmern zu verpachten.
Hohenschwert, Schwerte.

Krankenkasse
mit hohem Grundkapital und angenehmen Bedingungen stellt Vertreter gegen festes Gehalt oder Provision an, kann auch nebenbei betrieben werden. Bei anderen Versicherungs-Branchen höchste Provis. Offerten an „Roland", Versicherungs-Gesellschaft, Dortmund. 2096

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Carl Bornemann, Schwerte.

Der
Garde- u. Landwehr-Verein
Schwerte
feiert am
Sonntag, den 18. Juni cr.
in den Saal- und Gartenanlagen des **Freischütz** sein
15jähr. Stiftungsfest.

Fest-Programm.

Von 11 bis 12 Uhr: **Grosses Militär-Freikonzert** im Vereinslokal (Hotel Ostermann).

1 Uhr nachmittags: **Antreten sämtlicher eingel. Vereine** auf dem Marktplatz. **Aufstellung und Parademarsch.** Der Garde- u. Landwehrverein tritt 12½ Uhr beim Kameraden Böhmer an.

½2 Uhr: **Festzug** durch die Hauptstrassen der Stadt zum Freischütz.

Von 3 Uhr an: **Konzert** in den Gartenanlagen des Freischütz.

Von 4 Uhr ab: **Kinder- und Volksbelustigung.** Nach Schluss des Konzerts **Gr. Schlachten-Potpourri.**

8½ Uhr: **Fest-Ball.** Bei eintretender Dunkelheit

Grosses Feuerwerk
(Lichtwerk: Kaiser Wilhelm II).

Die **Musik** wird ausgeführt von der Kapelle des **Inf.-Regt. Nr. 13**, Herrwarth v. Bittenfeld, unter persönl. Leitung ihres Dirigenten.

Karten

im Vorverkauf zum Konzert 0,40 Mk., an der Kasse 0,50 Mk., Festkarten im Vorverkauf 1,00 Mk., an der Kasse 1,25 Mk., Ballkarten 0,75 Mk.

Die Bürger der Stadt werden gebeten, zur Verschönerung des Festes zu flaggen.

Elektrischer Wagenverkehr nach Hörde-Dortmund-Schwerte.

Turnverein „Jahn", Schwerterheide
feiert
Sonntag, den 18. Juni 1905 sein
2. Stiftungsfest
verbunden mit **Preis- und Ehrenpreis-Turnen** in den Lokalitäten des Herrn **Schäfer.**
11—1 Uhr Frühkonzert, 3 Uhr Festzug; hierauf
Konzert und Ball.
Die Musik wird ausgeführt von der Branscheidtschen Kapelle in Schwerte. — Alle passiven Mitglieder mit ihren Damen sind herzlich eingeladen.
Festkarte 1 Mk., Vorverkauf 0,75 Mk., zu dem Frühkonzert 50 Pf. Es ladet ergebenst ein
2101 **Der Vorstand.**

„Zum Freischütz"
bei Schwerte-Ruhr
Inhaber: **Heinrich Straetmanns.**

Sonntag, den 18. Juni cr.
von morgens 7 Uhr ab
Militär-
Früh-Konzert,
ausgeführt von der gesamten Kapelle des **Infanterie-Regts. Nr. 13** (Herrwarth von Bittenfeld).
Entree inkl. Programm 20 Pfg.

Eiergerichte erhalten unvergleichlichen **Wohlgeschmack** mit
MAGGI's Würze. In Originalfläschchen v. 35 Pf. an, nachgefüllt 25 Pf. Angelegentlichst empfohlen von
Wilhelm Heppe, Medicinal-Drogerie, Colonialw. u. Delic. Hüsingstrasse. 1825

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Frendamour, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene [illegible] zeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., extra 45 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 140. Sonnabend, den 17. Juni 1905. 37. Jahrgang

Heute 12 Seiten.



Der ehemalige griechische Ministerpräsident Delyannis wurde gestern das Opfer eines unwürdigen Anschlages. Ein Mann, namens Gherakaris, ein berufsmäßiger Spieler und sittlich anrüchiger Mensch, überfiel den greisen Staatsmann, als er das Gebäude der Deputiertenkammer betrat. Es handelte sich nicht um politische Motive, sondern um den Racheakt eines gemeinen Verbrechers. Die Beisetzung des greisen Ministers, die auf Staatskosten erfolgte, fand gestern statt.



Beistehend bieten wir unseren Lesern die zwei Bilder der neuernannten Staatsmänner von Norwegen, welches sich, wie bekannt, in den letzten Tagen von seiner Union mit Schweden lossagte. Nr. 1 stellt den Präsidenten des Storthing, Carl Berner, Nr. 2 den neuen Minister des Aeußern, Lövland, dar.

Ein Marokkaner über die Europäer.

Einen sehr beachtenswerten Artikel über „Marokko und die französische Okkupation" veröffentlicht der frühere britische Konsul Johnston in der „American Review of Reviews". Seiner Meinung nach hängt die Entwicklung Marokkos völlig ab von den Ulemas, den gelehrten und muselmännischen Priestern, die die Gemüter der Eingeborenen beherrschen. Um so interessanter ist es, die Anschauungen dieser Männer kennen zu lernen, wie sie einer ihrer typischen Vertreter zum Ausdruck brachte: „Was wollt Ihr von uns, Ihr Christen? Schulden wir Euch Geld? Wir können und werden es bezahlen. Sind wir in Euer Land eingedrungen? Baten wir Euch hierher zu kommen und auf unserem Boden zu wohnen? Ihr sagt, unser Land sei „gestört", die Regierung sei schwach usw. Ist das Eure Sache? Eure Dampfer, die Euch hierher gebracht haben, können Euch sicher auch an Eure Küste zurückbringen. Was habt Ihr getan, daß wir Euch lieben sollten? Wir sind ein Volk der Wassertrinker, und Ihr habt viele von uns gelehrt, Trunkenbolde zu werden. Ihr habt auch in unser Land Tausende von Gewehren eingeschmuggelt und sie mit 100 Prozent Nutzen an unsere Rebellen verkauft, wodurch Ihr gerade das Unglück verursacht habt, über das Ihr Euch beklagt. Ihr habt unseren Sultan erst getäuscht und dann verraten. Jetzt sagt Ihr, Ihr wollt uns bei der Regierung helfen. Wir lehnen Eure Hilfe ab. In der Schrift Allahs heißt es: „Oh, wahre Gläubige, macht Juden oder Christen nicht zu Euren Freunden", und weiter: „Oh, wahre Gläubige, nehmt die Ungläubigen nicht zu Euren Beschützern an." Ihr wollt unserm Sultan bei der Unterdrückung der Rebellion helfen, und wir sollen Euch erlauben, unsere irrenden Brüder abzuschlachten? Niemals! Was dann? wenn wir Eure friedliche Vermittlung ablehnen? Ihr werdet Gewalt brauchen. Sei es denn. Auch wir werden kämpfen für unser Land, unsere Familien, unsere toten Heiligen und unsern lebendigen Glauben. Der Unterschied ist der, wir setzen Vertrauen in unsern Gott, Ihr habt keinen!" Johnston meint, wenn Frankreich in Algier ein Heer von 150 000 Mann braucht, um seine eingeborenen Untertanen jener Kolonie zu beherrschen, so würde es in Marokko mit folgenden Faktoren zu rechnen haben: „Eine halbe Million Menschen aus den Ebenen und den Bergen, die kühn, ausdauernd und von frühester Jugend daran gewöhnt sind, Waffen zu tragen, die Tag und Nacht lange Märsche machen können, und von denen jeder Einzelne entschlossen ist, bis zum Tode für sein Land und seinen Glauben zu kämpfen; ein Volk, das in seinem innersten Herzen glaubt, ein allmächtiger Gott kämpfe für den Islam und der Tod im heiligen Kriege sichere dem Gefallenen den Eintritt zum Paradiese."

Verlassen.

Roman von Erich Bronstein.

„Nun?" fragte Adda ein wenig boshaft.

Annie sah rot und erschrocken aus. „Ich hätte dies nicht für möglich gehalten," sagte sie beklommen. „Und ich könnte es nicht. Wie machst Du es, mir so gleich zu sehen?"

Adda zuckte lachend die Schultern. „Mein Geheimnis!" meinte sie übermütig. „Die Wette, liebes Kind, wirst Du nach dieser Probe wohl aufgeben wollen. Schade! Ein Pfund feines Konfekt hätte ich ganz gerne gehabt."

„Mein Taschengeld hat nun einmal die unerklärliche Neigung, schon am fünfzehnten des Monats den Ausreißer zu spielen. Schade!"

„Ich wette doch," sagte Annie ganz leise. „Einen ganzen Abend mich nachzuäffen, wie könnte Dir dies gelingen? Hundertmal verrätst Du Dich! Aber dieser Kleidertausch reizt mich jetzt auch. Wenn Du den Spaß auf Dich nehmen willst, so magst Du statt meiner ins Theater gehen."

„Gut, gut! Ich nehme noch viel mehr auf mich!" jubelte Adda fast zu laut. „Die Tante Majorin ist heute abend mit Ella ausgebeten, kommt also gar nicht in Betracht. Du siehst wirklich recht erbärmlich aus, liebe Annie, und solltest Dich sogleich ins Bett verfügen. Da nehme ich um sechs Uhr ganz ruhig Deine Robe aus dem Spind und gehe zu Weißsteins hinauf. Morgen magst Du immerhin diesem langweiligen Karl die ulkige Geschichte auseinandersetzen. Ich habe doch meinen Willen gehabt. Ach, Du glaubst gar nicht, wie ich mich freue, die berühmte Hollmann zu sehen! Uebermorgen reist sie schon wieder ab, und Tante Trenkler ist mir gegenüber mit Theaterbillets so sparsam. Ach das Theater!

Es gibt doch nichts Schöneres auf der Welt, als so ein Stück Leben auf den Brettern. Nichts Herrlicheres, als mit zu erleben, was der Dichter seinen Gestalten zu leiden und zu lieben gab. Ich glaube, wenn Emil Weißstein mir verspräche, mir eine Privatbühne einzurichten, ich heiratete ihn. Aber dazu ist der junge Herr viel zu sehr Kaufmann, und so ist es schon richtig gewesen, daß ich ihm einen Korb gegeben habe."

„Wie? Emil hätte um Deine Hand gebeten?" fragte Annie in maßlosem Erstaunen. „Und davon sprichst Du kein Wort? O, Du hast mich nicht ein bißchen lieb, Adda, sonst würdest Du mir alles anvertrauen, würdest meinen Rat wollen, wie ich nach dem Deinen verlange!"

Adda sprang auf, stürzte der Schwester zu Füßen und schlang die Arme um sie. „Närrchen! Freilich habe ich Dich gräßlich lieb," beschwichtigte sie die kranke Annie, der Tränen in den Augen standen. „Aber sieh! Es gibt Dinge, wo jeder sich allein zurechtfinden muß. Und wie ich Dir meinen Rat in der Sache Karl Weißstein nicht aufzwinge, so finde ich es auch überflüssig, über ausgeteilte Körbe viel Geschrei zu machen. Was bedeutet mir dieser Emil? Ich habe andere Pläne im Kopfe, als die Frau eines Kaufmanns zu werden. Vielleicht nennt man mich auch einmal den „Stern am Kunsthimmel Münchens", wie Fräulein Hollmann. Und das wäre schön, das wäre einzig begehrenswert!"

„Du eine Theaterprinzessin!" rief Annie in geringschätzendem Tone. „Adda, das ist eine romantische Idee!"

„Eine Theaterprinzessin!" wiederholte Adda, indem sie sich von den Knien erhob. „O, wenn Ihr doch nur einen Begriff davon hättet, was dazu gehört, Künstlerin auf den Brettern zu sein, Ihr würdet nicht so verächtlich von Menschen sprechen, die ihr Beruf zwingt, mehr zu durchleben und mehr zu leiden, als Euresgleichen, Ihr Tugendbegabten, die Ihr mit Nasenrümpfen von der Unmoralität einer Schauspielerin sprecht. Was gehts Euch an, wie jene sich zum Leben stellen, die Ihr von Eurem Leben ausschließt? O, sie können Euch entbehren, Ihr Tugendbolde! Sie sind sich selbst genug."

„Adda, ich begreife nicht, wie Du Dich über diese Sache so aufregen kannst," sagte Annie vorwurfsvoll. „Ich habe nichts Böses im Sinne gehabt, als ich von Theaterprinzessinnen sprach. Ich kann mir nur nicht denken, daß ein Weib in ihrem Berufe glücklich ist, der sie zwingt, ihr bestes, ihre Seele, den Menschen offen darzulegen. Denn wer ohne Seele spielt, der ist eben kein Künstler. Wir beide stehen doch der Bühne gottlob fern. Und wenn Du auch eine außerordentliche Begabung hast, Dichterworte anmutig vorzutragen, so bist Du doch schon durch Deine Erziehung vor jenen Kreisen geschützt, die die Schaustellung ihrer Person sich zum Beruf erwählt haben. Du würdest Dich bedanken, das unsichere Los einer Schauspielerin auf Dich zu nehmen."

„Meinst Du?" fragte Adda sinnend.

„Nun, dächte ich so hausbacken wie Du, ich hätte Emil Weißsteins Hand wahrscheinlich nicht ausgeschlagen. Es muß ganz hübsch sein, jederzeit über eine Equipage, und was dazu gehört, gebieten zu können! Wahrhaftig, ich sehe Dich noch als Karl Weißsteins über alles geliebte Frau durchs Leben wandeln. Denn Du hast ja eine förmliche Angst vor allem, was nicht in den Alltagskram paßt, und was philisterhafte Menschen in Verwunderung setzen könnte. Armes Hascherl, mit der Lebensscheu wirst Du Dir keinen guten Platz in der Welt erobern!"

Annie fröstelte leicht. „Lebensscheu!" wiederholte sie leise. „Ja, es ist wahr, ich habe Angst vor den Menschen, die so viel von uns fordern, und uns so wenig geben. Ich möchte einen recht sicheren Schutz im Leben haben, einen Menschen, dem ich alles bin."

„Karl Weißstein bist Du ja mehr wie Vater und Mutter."

„Nein, nein! So meine ich es nicht," sprach Annie vor sich hin. „Das müßte anders sein, ganz anders. Nicht so lächerlich, nicht so dumm! Und wenn ich noch eine Mutter hätte, so brauchte ich niemand sonst."

„Wir haben eben keine Mutter mehr," entgegnete Adda mit einem Seufzer. „Entbehrt haben wir sie zumeist als Kinder. Jetzt müssen wir eben auf eigenen Füßen stehen und die Verantwortung für unser Schicksal selbst übernehmen. Ich glaube, ich kanns!"

„Du Glückliche!" meinte Annie. „Ich weiß nicht einmal, wie ich einen mir lästigen Anbeter los werden soll. Nun, vielleicht spielst Du heute abend Deine Rolle als Annie Schmidt so vorzüglich, daß Karl als Geheilter in die Ferne zieht."

„Wenn ich ganz und gar Annie bin, kaum!" lachte Adda belustigt. „Du mit Deinen Taubenaugen und Deinem Madonnenlächeln bist nun einmal nicht dazu geschaffen, den Männern Bosheiten zu sagen. Aber komm jetzt, leg Dich zu Bett. Ich will auch eine ganz perfekte Krankenpflegerin sein."

„Ich glaube wirklich, ich kann morgen das Seminar nicht besuchen," sagte Annie, sich langsam von ihrem Sitze erhebend. „Wenn es nur nicht Scharlach wird."

„Na, Schatz, denke nicht gleich das schlimmste," meinte die Schwester leichthin. „Ein tüchtiger Schnupfen aber ist Dir gewiß!"

* * *

121,20

Westfalen und Rheinland.

§ **Hagen,** 16. Juni. (Eine unglaubliche Roheit) beging ein Schreinermeister L. hierselbst. Er hatte einen Lehrling erhalten, welcher allerdings nach Anweisung des Vormundes strenge behandelt werden sollte. L. hat aber den Lehrling bei jeder kleinen Veranlassung gezüchtigt und zuerst mit der Hand geschlagen, dann einen Stock und darauf eine Latte genommen; und auch aus einem Strick einen Doppelstrick geflochten. Seinem Opfer hat L. auch einmal das Gesicht mit Leim beschmiert und ihm verboten, es abzuwaschen; ebenso ein anderes Mal dem Knaben das Gesicht mit dicker weißer Farbe beschmiert. Das Landgericht Paderborn hatte L. wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht hat die gegen dieses Urteil eingelegte Revision verworfen.

* **Hamm,** 16. Juni. (Die Bohrungen nach Kohlen) an den Grenzen des Ruhrkohlengebietes nehmen an Ausdehnung zu, besonders in den Kreisen Ruhrort und Rees an der unteren Lippe, und es hat sich überall bestätigt, daß die Kohlenadern auch noch nördlich und östlich von dem südlichen Ruhrgebiet sich hinstrecken. In der letzten Zeit sind im Lippegebiet auf etwa 150 Quadratkilometer über 30 Bohrlöcher niedergebracht worden, wo bei einer Tiefe von 500 bis 1000 Meter man kohlenfündig geworden ist. Auch nördlich der Lippe wurden Kohlen entdeckt, stellenweise sogar Steinsalz und Kali.

$ **Bochum,** 16. Juni. (Das hiesige Kaufmannsgericht) fällte ein für Kaufleute interessantes Urteil. Nach dem Handelsgesetzbuche ist Unkenntnis der Branche ein Grund den Angestellten sofort zu entlassen. Zwei Handlungsgehülfinnen, welche dieserhalb gegen ihren Prinzipal klagten, erzielten ein obsiegendes Urteil. Der Kaufmann hatte unterlassen, sich beim Engagement der Handlungsgehülfinnen über deren Branchekenntnisse zu informieren.

(!) **Bochum,** 16. Juni. (Lungenheilstätte Behringhausen.) Der Allgemeine Knappschaftsverein besitzt bekanntlich im Sauerlande, unweit Meschede, ein eigenes Sanatorium, die Lungenheilstätte Behringhausen. Gegen den Leiter dieser Anstalt, Herrn Dr. Spanken, waren neulich in einem Artikel der hiesigen Westfälischen Volkszeitung scharfe Vorwürfe erhoben worden. Es wurde in dem Artikel behauptet, daß Herr Dr. Spanken seine Pflichten als Oberarzt zugunsten privatgeschäftlicher und sportlicher Interessen vernachlässige, daß er als „Schloßherr von Behringhausen" willkürlich schalte usw. Auch wurde angedeutet, daß in der Krankenküche von Behringhausen der „Salm des armen Mannes", soll heißen der Hering, eine gewisse Rolle spiele und was dergleichen Anzapfungen mehr waren. Seitens des Knappschaftsvorstandes ist wegen des Artikels Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur der Westfälischen Volkszeitung gestellt und es ist seitens der Staatsanwaltschaft auch Anklage erhoben worden. Unter diesen Umständen muß es sehr überraschen, daß in der gestrigen Vorstandssitzung des Allgemeinen Knappschaftsvereins Herr Dr. Spanken seine Stellung als Oberarzt der Lungenheilstätte gekündigt hat. Die Kündigung wurde von dem Vorstande angenommen; auch nahm der Vorstand den Vorschlag des Herrn Dr. Spanken an, wonach dieser freiwillig schon am 1. November ds. Js. von der Leitung der Behringhäuser Lungenheilstätte zurücktritt. (Die Kündigungsfrist würde erst am 1. Juli 1906 abgelaufen sein.)

=) **Eickel,** 16. Juni. (Jugend von heute.) Auf der Magdeburgerstraße entstand zwischen Schulknaben eine Schlägerei. Einer der Burschen zog plötzlich ein Teschin aus der Tasche und schoß damit. Er traf einen 14jährigen Jungen in die Herzgegend. Lebensgefährlich verletzt wurde derselbe ins Krankenhaus gebracht.

! **Wattenscheid,** 16. Juni. (Folgen des Alkohols.) Ein Mann, der zur Verbüßung einer geringen Polizeistrafe in dem hiesigen Polizeigewahrsam inhaftiert war, wurde plötzlich vom Delirium befallen, er zertrümmerte die ganze Einrichtung der Zelle und mußte schließlich zum Krankenhaus überführt werden, wo er in einer Isolierzelle für Tobsüchtige untergebracht wurde.

† **Düsseldorf,** 16. Juni. (Ein eigenartiger Schwindel) brachte einen hiesigen Möbelhändler und dessen Ehefrau vor das Schöffengericht. Als eines Tages in dem Geschäfte der Genannten ein Käufer einen Kinderwagen zu erstehen wünschte und ihm die Ehefrau einen solchen im Werte von 24 Mark zeigte, betrat alsbald auch der Geschäftsinhaber das Ladenlokal, wobei er sich als vollständig Fremder aufspielte, den Kinderwagen über den Schellendaus lobte und schließlich auf denselben ein Gebot von 27 Mk. machte. Dieses Manöver animierte den ersten Käufer, seinerseits nunmehr ebenfalls 27 Mk. zu bieten, worauf ihm die Frau, „weil er zuerst gekommen sei", großmütigerweise den Wagen zuschlug. Wegen Betrugs wurde das Ehepaar zu je 20 Mark verurteilt, ein etwas bitterer Nachgeschmack dieser Spiegelfechterei.

$ **Düsseldorf,** 16. Juni. („Verschnittrum".) Was alles als Rum in den Handel gelangt, erhellt wiederum aus einer Verhandlung vor der hiesigen Berufungsstrafkammer. Das Schöffengericht in Neuß hatte den Fabrikanten Artur Koch aus Wevelinghoven wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt, gegen welches Schöffengerichtliche Erkenntnis durch den Verurteilten Berufung eingelegt worden war. Im heutigen Termine bekundete der Vorsteher des städtischen Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes, Dr. Lock, daß der Angeklagte unter dem Namen „Verschnittrum" ein Gemengsel von Spiritus, gefärbtem Wasser und Rumessenz in den Handel gebracht habe, das mit echtem Rum nur den Namen gemein habe, jedoch infolge seines Geruchs und Geschmacks auf das kaufende Publikum die Täuschung ausübe, als ob es Originalrum bekomme. Der Sachverständige fügte noch bei, daß die sogenannte „Rumessenz" zum größten Teil aus Fuselöl bestehe. Die zweite Instanz erkannte auf kostenfällige Abweisung der Berufung.

* **Troisdorf,** 16. Juni. (Auf Friedrich-Wilhelmshütte) reichten heute morgen sämtliche Hochofenarbeiter ihre Kündigung ein. Die Firma lehnte laut „Rh.-Westf. Ztg." jede Verhandlung über die von den Arbeitern empfundenen Mißstände und über die Lohnfrage mit ihren eigenen Arbeitern ab. Die meisten Arbeiter sind 5 bis 20 Jahre auf dem Werk beschäftigt.

Kleine Chronik.

Wiesbaden, 15. Juni. Eine verhängnisvolle Ballonfahrt unternahmen Miß Polly und die Maschinistenfrau Dörr. Der Ballon blieb in den Waldbäumen hängen. Als Frau Dörr aus der Gondel ausstieg, stürzte sie ab. Beim Sturze wurde ihr der Arm zerschmettert. Durch einen Notverband wurde sie vor Verblutung gerettet.

Schwaan (Meckl.), 16. Juni. Bei einer Kahnfahrt auf der Warnow ist der Ziegler Lange mit seiner 12jährigen Tochter und der 13jährigen Tochter des Arbeiters Junck ertrunken.

Halle a. S., 16. Juni. In Nienburg an der Saale revoltierten Sachsengänger gegen einen Aufseher und schnitten ihm beide Hände ab.

Pforzheim, 16. Juni. Bei der Stadtverordnetenwahl in der dritten Wählerklasse, an der sich 46 Prozent der Wahlberechtigten beteiligten, siegten die Sozialdemokraten mit erheblicher Mehrheit.

Mannheim, 16. Juni. Der Reingewinn der Sparkasse beträgt für das letzte Jahr beinahe 312 000 Mk. Davon sollen 200 000 Mark zur Bestreitung des Aufwandes für die Hülfskasse der erweiterten Volksschule verwendet werden.

Arlon, 16. Juni. **3 Schulkinder, welche nach dem Frühstück badeten, ertranken infolge Schlaganfalles.**

Hamburg, 16. Juni. In den frühesten Morgenstunden wütete in der Zollvereinsniederlage ein durch Teerkochen verursachtes Großfeuer. Die Flammen ergriffen zunächst zahlreiche Möbelwagen und dann das dreistöckige Fabrikgebäude der Konfektionsfirma Nathan Ruben; dieses wurde vollständig zerstört. Der Schaden soll dreiviertel Millionen betragen. Die bewundernswerte Tätigkeit der Feuerwehr verhinderte das Uebergreifen des Feuers auf andere Gebäude.

Halle, 16. Juni. Professor Wernicke, der Vorsteher der königlichen psychiatrischen und Nervenklinik, der vorgestern im Geratal auf einer Radfahrt verunglückte, ist seinen Verletzungen erlegen.

Die Welt, in der man sich amüsiert.

Eine nette Geschichte ist dieser Tage in Berliner Zeitungen erzählt, in der das Treiben in einem eleganten Berliner Klub geschildert wurde. Es war festzustellen, daß in einem einzigen der allerletzten Monate in dieser Vereinigung 80 000 Mark Kartengelder von den Besuchern der Spielsäle bezahlt wurden. Skat, Sechsundsechszig etc. wird man also wohl nicht gespielt haben, und wenn man aus der Höhe des Kartengeldes auf die im Spiel umgesetzten Summen schließen darf, so sind dieselben nicht bei einer einzigen Million stehen geblieben. Die Mitglieder solch' eines Klubs amüsieren sich ja nur untereinander, sie verlieren nicht zum Besten einer Spielbank, aber auch so bleibt die Sache schlimm genug, zumal unzweideutig auch Wucher-Affären hingewiesen ist, die in diesen großen Spielerkreis sich hineinziehen. Wenn wir so oft hören, was alles in Monte Carlo möglich ist, haben wir dann doch einen Anlaß, solche Geschichten, wie die mit 80 000 Mark Kartengeld in einem einzigen Monat für eine Bagatelle zu erklären, und namentlich werden die Väter, deren Herren Söhne sich solchen Passionen zur Vertreibung der Langeweile widmeten, doch ganz bedenklich aufhorchen. Aus solchen deutschen Spielklubs sind gerade genug Persönlichkeiten, denen es an der Wiege wahrhaftig nicht gesungen war, über'n großen Teich gegangen, um drüben die Kellner-Servietten zu schwingen oder sich einer ähnlichen Erwerbs-Quelle zu widmen, und es ist keineswegs erforderlich, daß ihre Zahl noch bedeutend vergrößert wird. Bekannt ist, wie in den großen Weltstädten oft nicht blos gespielt, sondern auch das Geld dabei geradezu fortgeworfen wird, aber es scheint keineswegs erforderlich, ein derartiges Skandaltreiben auch im Deutschen Reiche, wo heute die Steuer-Laterne zum Suchen angezündet wird, herumgehen zu lassen. Die Polizei paßt scharf auf, aber sie kann nicht alles wissen; es ist bekannt, wie vor etwa fünfzig Jahren der Berliner Polizeipräsident von Hinckeldey im Anschluß an eine solche Affäre im Duell erschossen wurde. Es soll auch gar nicht gesagt sein, daß in den eleganten Kreisen allein dem Spielteufel über die Gebühr gehuldigt ist. Wo es in anderen Kreisen „Spielratten" in Hülle und Fülle gibt, wie viele junge Leute schon durch Rennwetten ihren ehrlichen Namen eingebüßt haben, ist allbekannt und braucht nicht weiter einzeln erzählt zu werden. Dem frischen, frohen Sportleben alles Glück, aber die Spielsucht, die sich dabei einzuschleichen nicht blos sucht, sondern die schon eingeschlichen ist, sollte mit vollster Entschiedenheit die Tür gewiesen werden. Denn leider weiß man ja: So manche Passion kann dem, der sich ihr dienstbar macht, abgewöhnt werden, aber ein Spieler, ist nur selten, sehr selten zu retten.

Großstadt-Elend.

Ein erschütternder Fall, der wieder einmal zeigt, wie hart mitunter das Gesetz ist, beschäftigte am Dienstag in Berlin das Gericht. Eine Geschichte von Not und Elend erzählte die 39jährige Ausbesserin Marie Haltert, die unter der Anklage des schweren Diebstahls vor dem Strafrichter stand. Die Frau wurde beschuldigt, in fortgesetzter Weise mittelst Nachschlüssels den Kohlenkeller eines Hausbewohners geöffnet und Kohlen in geringer Menge entwendet zu haben. Unter Tränen bekundete sie vor Gericht, was sie zu dem Diebstahl verleitet hatte. Ihr Vater sei Bahnbeamter gewesen. Gegen den Willen ihrer Eltern habe sie den Mann ihrer Liebe, einen einfachen Maurer, geheiratet und mit ihm auch anfänglich sehr glücklich gelebt. Der Ehe entsprossen zwei Kinder. Ihr Mann sei durch unverheiratete Kollegen in leichtsinnige Gesellschaft geraten, die an jedem Sonnabend den Arbeitsverdienst zum größten Teil durchbrachte. Als sie ihrem Manne Vorwürfe darüber machte, habe er sie im Rausch geschlagen. Sie habe nun versucht, sich durch Ausbessern einen Nebenverdienst zu verschaffen, damit sie und ihre Kinder nicht Hunger zu leiden brauchten. Im November v. J. sei ihr Mann betrunken hingestürzt und habe ein inneres Leiden davongetragen. Da er ohnehin als Maurer im Winter nicht arbeiten konnte, so habe sie für ihren Mann, der krank zu Hause lag, mitarbeiten müssen. Die Not sei schließlich derart über sie hereingebrochen, daß sie mitunter tagelang nichts als ein Stück Brot und Kaffee zur Nahrung hatten. Als dann noch das jüngste Kind an einer Lungenentzündung erkrankte, sei sie der Verzweiflung nahe gewesen. Infolge der Kälte in der Wohnung seien ihr manchmal die Hände steifgefroren, so daß sie nicht nähen konnte. Anfänglich hätte sie sich noch zu helfen gewußt und alle entbehrlichen Möbel und Sachen ins Leihhaus getragen. Bald war aber auch diese Geldquelle erschöpft. Der Zustand ihres Mannes verschlimmerte sich immer mehr, und als eines Tages ihr krankes Kind fortwährend rief: „Mich friert", habe sie es nicht mehr mitansehen können. Sie sei in den Keller gegangen und habe mit einem Schlüssel, der zufällig zu einem Kellerschloß paßte, einen Kohlenkeller geöffnet und eine Schürze voll Preßkohlen entwendet. Dies habe sie längere Zeit hindurch fortgesetzt, bis sie eines Tages ertappt wurde. Unter Tränen legte die arme Frau dieses Geständnis ab. Der Staatsanwalt bedauerte, daß er nicht in der Lage sei, weniger als 3 Monate Gefängnis beantragen zu können, da dies die gesetzlich niedrigste zulässige Strafe sei. Als die unglückliche Frau dies hörte, sank sie halb bewußtlos zusammen. Der Gerichtshof mußte leider gleichfalls an dem Buchstaben des Gesetzes festhalten und auf die niedrigste Strafe von 3 Monaten Gefängnis erkennen; aber es wurde der Angeklagten mitgeteilt, daß ein Gnadengesuch an den Kaiser Unterstützung finden und auch sicher von Erfolg begleitet sein würde.

Vermischtes.

† **(Ein scharfes Wort.)** Pope, von Gestalt klein und verwachsen, war mit einigen Freunden in dem Kaffeehause und stritt sich mit ihnen über den Sinn einer lateinischen Stelle. Ein junger Mann in der Nähe der Streitenden bat sich höflich das Blatt zur Ansicht aus. Pope reichte es ihm mit wegwerfendem Blick hin. Nach aufmerksamem Durchlesen gab jener das Blatt mit der bescheidenen Aeußerung zurück: „Er halte dafür, daß, um es verstehen zu können, nach einem gewissen Wort ein Fragezeichen stehen sollte." Pope, ärgerlich darüber, daß seinem Scharfblick der Fehler entging, warf dem jungen Manne die spitzige Frage hin: „Was ist denn ein Fragezeichen?" Schnell, aber kalt erwiderte dieser: „Ein kleines, buckliges Ding, das oft unverschämt fragt."

† **(Unheimliche Diebstahlsobjekte)** hatten sich vier junge Burschen aus Farni im Alter von 16 bis 18 Jahren ausgesucht, die sich dieser Tage vor dem Strafrichter zu verantworten hatten und wegen Diebstahls zu 25 Frank Geldstrafe und vier Monaten Gefängnis verurteilt wurden Die Verurteilten waren mehrfach in die Katakomben eingedrungen und hatten aus den unterirdischen Gewölben Menschenschädel entwendet. Die Täter räumten ihre Tat unumwunden ein. Als der Präsident des Gerichtshofes sie fragte, was sie denn nur um alles in der Welt mit diesen Diebstahlsobjekten angefangen hätten, erfolgte wie aus einem Munde die merkwürdige Antwort: „Um unsere Zimmer damit auszuschmücken!"

† **(Eine barbarische Mutter.)** Zu einem Jahre Gefängnis verurteilte das Landgericht zu Leipzig die 26 Jahre alte Frau des Stationsgehilfen Rau aus Neumarkt in der Oberpfalz wegen barbarischer Mißhandlung ihres vorehelichen sechsjährigen Knaben. Sie hatte denselben wegen angeblicher oder wirklicher kleiner Vergehen vor den Kohlenkasten geschleudert, daß er sich das Nasenbein zerschlug, und ihn wiederholt mit schweren Gegenständen so heftig geschlagen, daß der kleine Körper überall voller Beulen war. Nach der letzten „Bestrafung" fürchtete die Rasende selbst, daß das Kind tot sei und lief zum Arzt, der eine schwere Nierenentzündung als Folge von Schlägen in die Nierengegend feststellte, und verschiedene operative Eingriffe machen mußte. Wegen Herzschwäche konnte der durch mangelhafte Ernährung stark entkräftete Knabe nicht narkotiert werden, und hatte infolgedessen große Schmerzen zu erdulden. Vier Wochen schwebte der Patient zwischen Leben und Tod, wurde schließlich aber doch wieder hergestellt, nur blieben große Narben von den Geschwüren zurück, welche die Mißhandlungen verursacht hatten.

† **(Wunder der Telegraphie.)** Die Telegraphie ohne Draht leistet den Japanern alle Tage ungeheure Dienste. Die Telegraphie mit Draht ist aber auch nicht ganz zu verachten;; obwohl sie recht unmodern ist, hat sie

doch vor kurzem einen jüdischen Händler auf Dscherba (Insel an der Küste von Tunis) in origineller Weise aus der Patsche gezogen. Der Händler pilgerte in Gesellschaft eines Eseleins von Ben-Gardan nach Zarzis, als er auf der Landstraße von zwei Arabern überfallen wurde. „Das Geld oder das Leben!“ brüllten sie ihn nach alter Räuberweise an. Der Ueberfall fuhr dem Händler so in die Glieder, daß er das Grautier stehen ließ, im Nu auf die nächste Telegraphenstange kletterte und aus Leibeskräften zu schreien begann. Er jammerte, rief den Himmel zum Zeugen seines Unglücks an, schrie um Hilfe und zitierte, als wenn der Offizier ihn hören könnte, den Kommandanten der Station Ben-Gardan herbei. Bei diesem Gebahren des armen Juden wurden die Araber, die zwar für das Wesen des Telegraphen nicht das geringste Verständnis hatten, aber doch wußten, daß die Elektrizität Wunder tut, von einem panischen Schrecken befallen. Sie sahen im Geiste die ganze Garnison von Ben-Gardan heranrücken. Darum banden sie den Esel mit seiner Fracht an die Telegraphenstange, warfen sich zu Boden, baten den Juden um Gnade und beruhigten sich erst, als der Händler auf ihre Bitten dem Offizier auf demselben telegraphischen Wege Gegenbefehl gegeben hatte.

? **Eingegangen.** Ein Lehrer hatte seinen Zöglingen verboten, Maul statt Mund zu sagen. Als er Naturgeschichte diktierte, einen Maulwurf im Bilde vorzeigte und fragte, was das für ein Tier sei, so rief mit einem Munde die ganze Schule: „Ein Mundwurf.“

? **Seine Freiheit.** „Wann kommt der Mensch zum Vollgenusse seiner Freiheit?“ fragte ein Lehrer seine Schüler. — „In den Hundstagen“ schrie ein kleiner Junge, „da haben wir die längsten Ferien.“

Die Hauptsache nicht vergessen!

„Befördert den Bierkonsum! Dadurch wird der Branntwein verdrängt und die Alkoholfrage ist gelöst,“ verkünden die Brauer.

„Regelt den verderblichen Flaschenbierhandel und schließt die Winkelkneipen. In den konzessionierten Wirtschaften wird keine Trunksucht erzeugt,“ wird auf den Wirtekongressen ausgerufen.

„Kehrt zurück zur Natur! Wer von Gemüse und Früchten lebt, der kennt nicht den unnatürlichen Durst nach alkoholischen Getränken,“ so locken die Vegetarier.

„Beseitigt die Armut! — Sorgt für Aufklärung, gebt dem Arbeiter auskömmliche Löhne, dann wird der Alkoholismus von selber verschwinden,“ versichern sozialdemokratische Wortführer.

„Die hohen Löhne sind am Uebel schuld! Je mehr verdient wird, desto mehr wird versoffen. Wer sein Stückchen Gartenland, seine Ziege am Wegerand, sein Schwein im Stall und nur wenig bares Geld im Beutel hat, der verfällt nie dem Suff“, entgegnet der Ostelbier.

„Milch muß wieder das tägliche Getränk der Völker werden! Fördert den Milchkonsum, dann sinkt ohne weiteres der Alkoholverbrauch,“ entschied ein eifriger Vollmilch-Wanderredner.

„Die im Branntwein enthaltenen Fuselbestandteile sind hauptsächlich für die üblen Folgen des Alkoholgenusses verantwortlich zu machen! Der Fusel spielt beim Alkoholismus die Hauptrolle. Man soll dem Volke reinen Branntwein geben,“ so urteilten noch kürzlich einige in der Entwicklung zurückgebliebene Professoren.

„Bierovit“ — „so heißt das Getränk der Zukunft, das allein berufen ist, das alkoholhaltige und daher schädliche Bier zu verdrängen. Es ist wohlschmeckend, vollmundig, süffig, nahrhaft und von brillanter Farbe. Nur mit Hilfe eines solchen großartigen „Ersatzgetränkes“ ist es möglich, den Alkoholismus zu bekämpfen,“ sagt in seinen Reklameartikeln der Fabrikant Geldlieb Schmierlase.

„Keine Trunksucht mehr! Besser als alles Reden der Alkoholgegner hilft das Coza-Pulver,“ läßt ein ausländischer Schwindler in zahllosen deutschen Zeitungen verkünden, und vor Gericht geben die Redakteure angesehener Blätter an, daß sie von der segensreichen Wirkung solcher Mittel überzeugt waren.

„Schafft Lesehallen! Gute Bücher sind am geeignetsten, die Leute von der Kneipe fernzuhalten und der Wirtshaushockerei den Boden zu entziehen. Nichts fördert den Alkoholismus mehr, als die Langeweile,“ rufen die Bücherfreunde.

„Die Kunst, die „schöne Kunst“ veredelt den Menschen, sie weckt das Verlangen nach den lautersten Genüssen. Wer die flache Genußsucht beseitigen will, die zum Alkohol treibt, der fördere die Kunst“, rufen die Kunstfreunde.

„Grasplatz, Fußbälle, Ruderboote, stiftet Stipendien für Wettlauf und Wurf! — Das einzig Rettende ist: Ableitung, Beschaffung von Ersatz, Steigerung jugendlicher Daseinsgefühle durch Sport statt durch Alkohol,“ schreibt in seiner „Falstaffs Alkoholpredigt“ Dr. Robert Merten in Nr. 34 der „Zukunft“.

Es gibt noch eine ganze Reihe anderer Haus- und Hilfsmittel, die gegen die Volksseuche Alkoholismus empfohlen werden. — Man soll alle „kleinen Mittel“ gelten lassen, die wirklich geeignet sind, dem Volkskörper gesunde Säfte zuzuführen. Diese Auffassung haben die „modernen Alkoholgegner“ stets vertreten und auch dementsprechend gehandelt. Die vielen klugen Ratgeber sollen aber nicht glauben, daß ein Krebsschaden mit neunerlei Heftpflaster geheilt werden kann. Wer irgend ein Steckenpferd reitet, soll nicht andere Leute glauben machen wollen, gerade dies sei besonders geeignet, die Karre aus dem Alkoholsumpf zu ziehen.

Eines wird nämlich dabei meistens übersehen: der Alkoholismus kommt in erster Linie vom — Alkohol! Dem Alkoholaberglauben und der herrschenden Trinksitte muß man zu Leibe gehen!

Der geheimnisvolle Bettler.

Humoreske von Karl Pauli.

(Nachdruck verb.)

Der Herr Buchhalter Brausewetter gehörte eigentlich zu den glücklichsten Menschen. Er war von Haus aus durchaus anspruchslos erzogen und seine Bedürfnisse waren gering. Deshalb darf man sich nicht wundern, daß er sofort auf den Gedanken kam, sich ein holdes Weibchen zu suchen, als er eines Tages nach Empfang einer neuen Zulage feststellte, daß er nunmehr ein Jahreseinkommen von 2400 Mark habe. Damit, meinte er, müßte es eine Kleinigkeit sein, eine Familie standesgemäß zu ernähren, und deshalb machte er sich denn auch alsbald auf die Suche nach der besseren Hälfte seines eigenen lieben Ichs. So ein liebedurstiger Jüngling pflegt in solchem Falle nicht sehr weit zu gehen, er findet schon bald ein Mädchen, dessen Anblick sein Herz schneller klopfen macht, und ist er erst einmal so weit, so gibt es kein Halten mehr. Mit Herrn Brausewetter ging's nicht anders, denn kaum hatte er Angelika gesehen und in ihre hübschen braunen Aeuglein geguckt, da fing sein Herz auch schon an, die üblichen schnelleren Schläge zu machen. Zu den schüchternen Leuten gehörte Herr Brausewetter nicht und sein Wahlspruch war: „Kurzer Hand druf“. So brauchen wir uns nicht zu wundern, daß schon eine Woche nach der ersten Begegnung die Verlobungsanzeigen im Druck waren und Herr Brausewetter die Glückwünsche seiner Geschäftskollegen entgegen nehmen konnte. Die letzteren hatten sogar einen gewissen Beigeschmack von Neid, weil die Sage ging, Angelika hätte ein Vermögen von 20 000 Mark. Angelika selbst mußte wohl eine entsprechende Andeutung gemacht haben. Wir dürfen uns deshalb Herrn Brausewetter als einen in jenem Stadium über alle Maßen glücklichen jungen Mann vorstellen.

— — Die Hochzeit, die Flitterwochen und der erste Monat der jungen Ehe waren vorüber. Herr Brausewetter brachte sein Monatsgehalt seiner angebeteten Angelika nach Hause und als ein wackeres Familienoberhaupt, das sich seiner Verantwortung bewußt ist, überreichte er gewissenhaft und freudestrahlend der jugendlichen Hausfrau bis auf den letzten Pfennig seine Einnahme. Frau Angelika war glücklicherweise recht praktisch angelegt und mit einem schnellen Blick hatte sie einen Ueberschlag gemacht, dessen Ergebnis ein ziemlich langes Gesicht auf ihrer Seite war.

„Aber Herzensmänne,“ sagte sie, „ist das alles?“

„Ja, natürlich,“ antwortete er, „ist das nicht genug, besonders wenn Deine Zinsen noch hinzukommen?“

„Meine Zinsen,“ erwiderte Angelika, „wie kommst Du auf die Idee?“

„Nun, ich meine, Du habest ein Vermögen von 20 000 Mark, ich wollte bisher nicht so unbescheiden sein, nach seinem Verbleib zu fragen.“

„Lieber Freund,“ war die Antwort, „Du hast Dich arg geirrt, denn außer meinem bißchen Aussteuer nenne ich keinen Pfennig mein eigen.“

„O,“ kam es gedehnt von seinen Lippen, „da habe ich mich freilich verrechnet und das ist eine schlimme Geschichte, wie sollen wir nun auskommen?“

„Laß nur, liebes Männchen, mit Liebe, Geduld und Sparsamkeit geht alles.“

Und wirklich, Herr Brausewetter war ein geduldiges Menschenkind. Er war ordentlich stolz auf sich selbst, als er nun dahinter kam, daß er einer von denen sei, die ihre Frauen wirklich nur „aus Liebe“ geheiratet hätten.

Frau Angelika saß nun Tag für Tag in der stillen, einsamen Behausung und rechnete und rechnete. Als praktische Frau, wie wir sie bereits kennen gelernt haben, wußte sie denn auch bald das schwierige Exempel des richtigen Auskommens zu lösen. Freilich hieß es mancherlei Abstriche machen und freilich hieß es, in der Küche recht sparsam zu wirtschaften. Das mußte denn Herr Brausewetter zu seinem fortgesetzten Leidwesen am eigenen Leibe erfahren. Bedenke, lieber Leser, er war einer von denen, die gern und viel essen, und denen namentlich das sogenannte zweite Frühstück über alles ging. Er hatte sich bisher für diese letztere Mahlzeit stets ein tüchtiges Butterbrot und zwei weiche Eier geleistet und man konnte nichts Wohltuenderes beobachten, als Herrn Brausewetter in der Frühstückspause bei der Vertilgung dieser schönen Gottesgaben. Seine Angelika hatte ihm gestern erklärt, nun müsse dieses zweite Frühstück ein für allemal gestrichen werden. Man denke sich Herrn Brausewetters Schreck! Andererseits aber wissen wir ja, Herr Brausewetter war geduldig und liebte sein Weibchen über alles. Demnach müssen wir auf den angenehmen Anblick seines Wohlbehagens beim zweiten Frühstück fernerhin verzichten.

Trotz aller dieser Umstände fröhnte Frau Angelika einer merkwürdigen und kostspieligen Leidenschaft. Sie hatte es bei ihrem sorgfältigen Rechnen fertig bekommen, in ihren Wirtschaftsetat eine bestimmte Summe für Wohltätigkeitszwecke einzusetzen. Ihr gutes Herz ließ es sie nicht über sich gewinnen, die Armen, die an ihre Türe klopften, abzuweisen, ja, sie gab ihnen mehr, als die Wohlhabenden zu tun pflegten. Das war gewiß recht brav und menschenfreundlich von Frau Angelika, aber niemand wird im Hinblick auf ihre Verhältnisse behaupten, daß es sonderlich klug gewesen wäre. Wir müssen uns auch wundern, daß Herr Brausewetter diesen Luxus, wie man solche Wohltätigkeit unter seinen Verhältnissen nennen mußte, geduldig mit ansah. Zwar machte er gelegentlich schüchterne Versuche, Angelika von ihrer Liebhaberei abzubringen und sie hörte ihn, der über ständigen Hunger klagte, auch mit tränenden Augen an, aber sie antwortete schluchzend:

„Ja, mein Liebling, ich weiß ja, wie weh der Hunger tut, aber bedenke doch, die Armen und Unglücklichen haben auch Hunger und sie haben viel mehr Hunger als Du. Denn sie bekommen nichts, Du aber doch immer etwas, und glaube mir, der Mensch braucht wenig, viel Essen ist ja nur Angewohnheit. Paß auf, wie bald Du Dich an diese wohltuende Mäßigkeit gewöhnst. Nicht wahr, Du wirst meinen Armen ihre Hungerbissen nicht noch schmälern wollen.“

Da hatte Herr Brausewetter seine kleine Frau gerührt umarmt und hungerte nun in der Hoffnung, daß er sich daran gewöhnen würde, tapfer weiter.

Eines Tages, als er heim kam, fand er sein liebes Weib in Tränen schwimmend.

„Was ist Dir geschehen, mein geliebtes Herz, wer oder was hat Dich gekränkt?“

Angelika schluchzte zum Steinerweichen und reichte ihm stumm einen Brief. Herr Brausewetter wollte den Brief soeben lesen, als Angelika ihn wieder an sich riß.

„Nein, nein, mein liebes Männchen, Du darfst diesen Brief nicht lesen: Ich lese Ihnen Dir vor.“ Und sie las:

„Hochedle Frau!

Ein Unglücklicher blickt aus seines Jammers grauenvoller Nacht zu Ihrer Lichtgestalt empor. O, wenn Sie ihn sehen würden, Sie würden schaudern, denn Sie haben ihn in seinen guten Tagen gekannt. Ich habe in Ihrer Nähe verweilt, ich habe im Hause Ihrer Eltern verkehrt, ja ich habe eine stille Liebe zu Ihnen gehabt, ja, verzeihen Sie das kühne Wort, ich liebe Sie noch. Aber deshalb wage ich nicht, mit meiner Bitte vor Ihnen zu erscheinen, aber ich flehe Sie an, helfen Sie mir, den sonst gehe ich zugrunde. Ich habe Hunger, und dieser Hunger, der in meinen Eingeweiden wühlt, gibt mir den Mut zu einer seltsamen Bitte. Ich habe von ihrer großen Güte und Wohltätigkeit gehört; kein Armer verläßt ungespeist Ihre Tür. So helfen Sie auch mir; ich bin in einer schrecklichen Lage. Die geringen Einnahmen, die ich habe, reichen nur zu den allernotwendigsten Bedürfnissen aus, aber der Arzt hat mir eine bessere Verpflegung als unbedingt notwendig bezeichnet. Er hat mir gesagt, wenn ich nicht an jedem Morgen um 11 Uhr zwei weiche Eier und ein Butterbrot zu mir nehme, so könnte er für nichts stehen. Woher soll ich das nehmen, denn ich bin gänzlich ohne Mittel. Ich habe darüber hin und her gesonnen, wer mir in meiner Not helfen könnte. Da dachte ich an Sie und an Ihre Engelsgüte, und so bitte ich Sie, gewähren Sie mir, was ich brauche, aber forschen Sie nicht nach, wer ich bin, sondern helfen Sie mir in der Stille. Lassen Sie die linke Hand nicht wissen, was die rechte tut und stellen Sie mir, wenn Sie meine Bitte erfüllen wollen, die Eier und das Butterbrot jeden Morgen in die dunkle Laube in Ihrem Garten, wo ich es mir regelmäßig abholen werde. Mit aufgehobenen Händen, gnädige Frau, flehe ich Sie an, spüren Sie mir nicht nach, denn von dem großen Augenblick an, da ich wüßte, daß Sie mich gesehen, könnte ich niemals wiederkommen. Erfüllen Sie aber meine Bitte, so wird Sie des Himmels reichster Segen millionenfach belohnen.“

Eine Unterschrift trug der Brief nicht, aber welchen Eindruck er auf Frau Angelika gemacht hatte, war offensichtlich. Tränen der Rührung, des Erbarmens, der reinsten, schönsten Menschenliebe rannen beim Lesen dieser herzzerreißenden Bitte über ihre Wangen. Und Herr Brausewetter? Man sollte es nicht für möglich halten, auch er hielt das Tuch vor die Augen und heulte, daß ihm die Tränen stromweise über die Backen rannen.

„Nicht wahr, Liebster,“ sprach Angelika, „das muß ich tun, dem Armen muß geholfen werden?“

„Aber, mein herziger Schatz,“ antwortete Brausewetter, „das ist doch ganz unmöglich, wie sollen wir armen Leute diesem unverschämten verschämten Bettler helfen?“

„Wir müssen, wir müssen.“

„Dann sieh Du zu, woher Du das Geld für ihn nehmen willst, ich weiß keinen Rat. Nun aber laß uns zu Mittag essen.“

Nach dem bescheidenen Mittagsmahl legte Herr Brausewetter sich ein wenig aufs Ohr. Frau Angelika aber dachte über ihren unbekannten Schützling und über die Mittel, ihm zu helfen, nach. Als Herr Brausewetter sich erhob, eröffnete ihm sein Weibchen, daß sie bis auf weiteres ihr Herz fest machen und alle andern Armen von der Tür weisen, auch ihre Beiträge, die sie an Wohltätigkeitskassen bisher in bescheidenem Maße bezahlt habe, zurückziehen werde. Dadurch käme sie annähernd in die Lage, diesem ihrem am meisten bedrängten Armen zu helfen. Freilich, ganz lange es noch nicht.

„Nun,“ sagte Herr Brausewetter, „was das anbetrifft, so sollst Du mich nicht beschämen, von meinem geringen Taschengelde will ich noch so viel hergeben, um dem armen, darbenden — — —“

„Nein, nein, Du edler, einziger, hoher Mann, Dir soll nichts von dem geringen, was Du bekommst, genommen werden,“ rief Frau Angelika und stürzte, bis zur Ohnmacht gerührt, ihrem Mann an die Brust.

„Nein,“ rief sie, als sie dort eine Weile gelegen, „ich werde schon Rat schaffen.“

Und sie schaffte Rat, und so begann denn am nächsten Morgen die verschwiegene Fütterung des geheimnisvollen Bettlers. Nachdem Herr Brausewetter pünktlich in sein Kontor, das nur wenige Minuten entfernt war und welches man durch den Garten am schnellsten erreichen konnte, gegangen war, trug Angelika stets zu bestimmter Stunde das gewünschte Frühstück hinunter in den Garten, in die von Wein verhangene Laube, dann zog sie sich zurück.

Wohltun trägt Zinsen, so dachte auch Frau Angelika, als sie merkte, daß Friede und Glück in ihrem Hause mit dem geheimnisvollen Bettler immer und immer wuchsen, ja, das Aussehen und die Laune ihres Mannes sich täglich verbesserte. Er war heiterer und zufriedener wie früher und das mochte wohl daher kommen, daß er innerlich es als ein großes Glück empfand, eine so herzensgute, menschenfreundliche Frau sein eigen zu nennen. Sie hatte es sogar fertig gebracht, das Butterbrot des Bettlers täglich noch mit ein wenig Wurst oder Schinken zu belegen.

Das mußte man anerkennen, Frau Angelika kannte die Untugend der Neugierde nicht. Sie bewahrte das Geheimnis, in das ihr Kostgänger sich hüllte, aufs strengste und doch, eines Tages sollte sie, ohne es zu wollen, den Schleier zerreißen. Sie hatte an diesem Morgen vergessen, das Salzfaß in die Laube zu stellen, und als sie das Versäumte nachholen und wenige Minuten später in die Laube trat, saß der geheimnisvolle Bettler schon an dem Tische und kaute mit vollen Backen. Er hielt bei ihrem Eintritt den Kopf über den Tisch gesenkt, aber, als ihr Schatten über den Tisch fiel, erhob er den Kopf.

In sprachlosem Staunen starrte Frau Angelika den geheimnisvollen Bettler an. Ja, sie kannte ihn, er hatte in ihrem Hause verkehrt, er hatte sie geliebt und er liebte sie noch, denn es war kein anderer als ihr Mann.

Zuerst, nachdem sie sich gefaßt hatte, rief sie mit leisem Vorwurf:

„Aber, Liebster, Du ißt dem armen Bettler sein bißchen Frühstück weg?“

Er war in maßloser Bestürzung aufgesprungen, aber er faßte sich bald. „Nein,“ sagte er, „nein, ich esse niemandem etwas weg, ich — ich bin der Bettler, der Dir jenen Brief geschrieben hat. Verzeih' mir, Angelika, daß ich Dich täuschte, aber ich konnte es vor Hunger einfach nicht mehr aushalten.“

Reumütig beugte er sich über ihre Hand, um sie an seine Lippen zu ziehen, aber er fühlte sich im nächsten Moment von zwei weichen Armen umschlungen.

„Du armes, armes Männchen,“ rief Frau Angelika, „also solchen Hunger hast Du gehabt und Dein Frauchen war so schlecht, Dich hungern zu lassen. Nun, siehst Du, ich glaubte eben immer nicht, daß der Hunger gar so groß wäre, aber jetzt habe ich mich überzeugt davon, daß Dir Dein Frühstück gefehlt hat. Du bist in letzter Zeit so viel anders, so viel heiterer und zufriedener geworden, daß ich um alles in der Welt Dir dies zweite Frühstück nicht wieder entziehen möchte.“

Und Herr Brausewetter bekommt seit dieser Zeit jeden Morgen sein zweites Frühstück, in letzter Zeit sogar eine Flasche Bier dazu. Um diese kaufen zu können, trinkt Frau Angelika den Kaffee schwarz und ohne Zucker, und er duldet's und trinkt das Bier gehorsam aus. Er war eben immer ein Schlemmer, denkt Frau Angelika manchmal im stillen. Sie weiß freilich nicht, daß er sich das Rauchen gänzlich abgewöhnt hat, um ihr allmählich ein Klavier zu kaufen, welches sie sich so sehnlich wünscht. Das wird sie erst an ihrem Geburtstag erfahren.

Gras-Verkauf.

Mittwoch d. 21. Juni d. J.
nachmittags 5 Uhr
soll das

Gras

in der **Flößwiese Hattrodt** am **Elfebach** nummerweise meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft an Ort und Stelle. 2021

Haus Ruhr b. Schwerte, den 13. Juni 1905.

Freiherrlich v. Rheinbaben'sche Rentei.

Gras-Verkauf.

Dienstag, d. 20. Juni d. J.
nachmittags 6 Uhr
soll das

Gras

in den **Flurpöten** b. **Lichtendorf** nummerweise meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft an Ort und Stelle 2032

Haus Ruhr b. Schwerte, den 13. Juni 1905.

Freiherrlich v. Rheinbaben'sche Rentei.



Spratt's Kückenfutter
und Geflügelfutter bewirken erstaunlich grosse Eierproduktion.
Billigst — auch Spratt's Hundekuchen — zu haben bei:

L. Weinberg.



Dienstag trifft eine große Sendung großer und kleiner

Faselschweine

bei mir ein, empfehle solche billigst
2095 **M. Neublum.**

25 Pfg. 25 Pfg.
Offerte giltig bis zum 1. Juli.
Ich erhielt zirka
1000 gebrauchte gut erhaltene Musikstücke
jeder Art, für Klavier, Gesang usw. usw. die ich ohne Unterschied des Neuwertes (50 Pfg. — 6 M.) **für 25 Pfg. das Stück** abgebe. Die Stücke haben einen Umfang von 5—40 Seiten.
Heinr. Schultz, Schwerte,
Buch- u. Musikalienhandlung.
25 Pfg. 25 Pfg.

Habe einen Posten selbstverfert.
8 Pfg. Zigarren
abzugeben, per 100 Stück nur Mk 8,20 Nachn., von 300 Stück an franko. Garantie prima Ware.
Zigarrenmacher **Schunk,**
in **Coblenz-Lützel.**

2 noch gut erhaltene
Nähmaschinen
billig abzugeben.
Hermann Sors,
Aplerbeck, Chausseestraße.



Bekanntmachung.

Das diesjährige Invalidenprüfungsgeschäft im Landwehrbezirk I Dortmund findet wie folgt statt:
für den Landkreis Dortmund am **5., 6., 7.** und **8. Juli 1905** im Saale des **Reinoldushofes** zu **Dortmund,** Wißstraße und
für den Kreis Hörde am **15., 17., 18.** und **19. Juli 1905** im **Bergmann'schen** Saale **Hörde,** Langestraße. 2078

Königliches Bezirks-Kommando II, Dortmund

Gras-Verkauf.

Der erste Grasschnitt in den Wiesen des **Fürstlichen Gutes Rothehaus** wird

Dienstag, den 20. Juni cr. nachm. 1 Uhr

öffentlich meistbietend verkauft.

Coesfeld, den 9. Juni 1905. 2536

Fürstlich Salm-Hostmar'sche Rentei.
Mrose.

Brillante Kapitalanlage!

Sofort gesucht:

Einige seriöse Gross-Kapitalisten

zur Gründung einer grossen G. m. b. H. in Nordwest-Deutschland zur Ausbeutung von ca. 20 In- und Auslandspatenten. **Epochale Erfindung.** Nachweislicher **kolossaler Massenbedarfs-Artikel** vornehmster Branche. Rentabilität **100 bis 150 Prozent.** Nur **Selbst**-Reflektanten werden berücksichtigt. Vermittler streng verbeten. Gefl. Aufragen unter **C. B. 2041** an die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung", **Schwerte-Ruhr.**

Vergessen Sie bitte nicht
beim Einkauf von
Kaffee u. Margarine
Zugabebons zu verlangen.
L. Weinberg.

Heinrich Geiger
Weinhandlung
Schwerte
Grosse Marktstasse 1.

Hochfeinste
Süssrahmbutter
per Pfd. 1.20.
Neue Matjes-Heringe
per Stück 10 Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.

Man verlange nur
Schmitz & Loh's Margarine
mit dem



Fabrik-Marke.

unter **Verwendung** von **süssem Rahm** hergestellt als bester **Ersatz** für **Naturbutter** und verwendbar für **alle** Zwecke.

Alleinige Fabrikanten: **Schmitz & Loh, Duisburg.**

Glasweise [2104
Maibowle
aus frischen Kräutern und
Erdbeerbowle
aus frischen Früchten.
Heinrich Geiger
Große Marktstraße 1.

Gekochten Sainken, rohen Schinken Preßkopf, ff Leberwurst, Sülze, Hess Schwartenmagen Braunschw. Mettwurst
in nur prima Qualität
empfiehlt 2093
H. Waldmann.

Garantiert reines
Gerstenmehl
erhalten Sie bei
L. Weinberg.

Ahr-Rotwein

(von dem Fürstlich von Arenberg'schen 120 Morgen großen Rittergut Saffenburg)
Preis 1 — bis 2,50 Mk. pro Liter.
Abgabe in Flaschen u. Gebinden.
Preisliste u. Probe gratis.
Jean Dommerque,
Rentmeister, 1200
Mayschoss a. d. Ahr.

1 Los nur ½ M.
Ziehung am 27. Juni 1905
Stettiner Pferde-Lotterie
4304 Gewinne, W. Mark:
135000
Hauptgewinne:
7 kompl. bespannte Equipagen, 210 Reit- und Wagenpferde, Werte
113000
4300 stlb. Gewinne, W. M.:
22000
Lose à 50 Pf., Porto und Liste 20 Pf., 11 Lose einschliesslich Porto u. Liste nur 5 Mk. empfiehlt das General-Debit
Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Färberei, Chem. Reinigung
Spezialität: **Gardinenwäscherei.**
Um Irrtümer zu vermeiden, erklären wir, daß unsere Vertretung für **Schwerte** u. Umgegend nur beim **Schneidermstr. Herrn Ortmann** ist, der die gleichen **Fabrik-Preise** unserer anderen Annahmestellen und Wagen führt und bitten wir also, die Sachen gütigst dort abgeben zu wollen, Kleidungsstücke zum Schwarzfärben für Trauerfälle in kürzester Frist. 1661
H. u. W. Lindackers,
Wetter (Ruhr).

Auf Vorstehendes Bezugnehmend bemerke ich, daß sämtliche Sachen auf Wunsch abgeholt und wieder zugestellt werden.
W. Ortmann, Schneidermstr.
Schwerte, Westentor.

Holste's Bielefelder Glanz-Stärke
ist die beste!

Reparaturen
an **Uhren** und **Goldwaren** werden gut und billig unter Garantie ausgeführt. 1660
Andr. Schaefer,
Uhrmacher,
Schwerte, Hüstingstraße 14.



Heinrich Hartmann Hörde
Viktoriastrasse 7
— Endstation der Dortmunder Strassenbahn —
Möbel-Handlung
Eigene Schreinerei — Eigene Polsterei
Reichhaltiges Lager
von den billigsten bis zu den elegantesten Ausstattungen.
Aeltestes u. grösstes Geschäft am Platze.

Teppiche
Läufer
Gardinen

Nach auswärts franko Lieferung.

Brautleute!
Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaren
in nur reellsten und gediegensten Qualitäten, sowie
Betten, Bettfedern u. Daunen.
Billige Preise. Günstige Zahlungsbedingungen
O. W. Becker
Schwerte, Ostenstr. 9, Bickefeld, Chausseestr. 100.

Billig! Billig!
Reformherde
empfiehlt in schöner Auswahl zu billigen Preisen
Heinrich Klostermann,
Eisenwarenhandlung
Westhofen. 1934

Krewel's Sanguinalpillen
Preis per Flacon Rm. 2.00
Tausendfach erprobt als hervorragend durch **schnelle u. nachhaltige Wirkung** bei
Bleichsucht, Blutarmut, Nervenleiden und Schwächezuständen.
Wenn in einer Apotheke nicht erhältlich, wird Zusendung besorgt durch die
Chemische Fabrik Krewel & Co. G. m. b. H., Köln a. Rh
Bestandteile: Natürliche Blutsalze 45, Pept. Muskelalbumin 44, Haemoglobin 10

Zahn-Institut
von
Wilhelm Overbeck
vormals Hoffmanns
Osten-Str. 7 Schwerte Osten-Str. 7.
Atelier für nur ff. Arbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk,
Kronen- u. Brückengebisse, Plomben.
Specialität: Schmerzlose Zahnoperation.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Kunstdruck Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal Mark 65 Pfg. extra 45 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 140. Sonnabend, den 17. Juni 1905. 37. Jahrgang

Wochenschau.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Mit dem schönen Pfingstfest sind wir auch in die Gewitter-Zeit des Jahres gekommen, und leider haben Wetter-Katastrophen schon mannigfaches Unheil angerichtet. Wir wollen wünschen, daß Wiederholungen dieser Erscheinung in der Folgezeit unterbleiben mögen, die für den Landbebauer und seine Arbeit so folgenschwer werden können. Eine bekannte Tatsache ist es dann weiter, daß in der Gewitterzeit nervöse Leute noch nervöser werden, als sie ohnehin schon sind. Einen Beweis dafür brachte schon in Frankreich, wo es ja wärmer ist, als bei uns, der Minister des Auswärtigen Delcassee, der die doch verhältnismäßig kleine Marokko-Angelegenheit zu einer mächtigen, ganz Europa bewegenden Angelegenheit machen wollte, die leicht möglicherweise ernste Zwischenfälle im Gefolge gehabt hätte. Zum Glück war der Ministerpräsident Rouvier weniger nervös und auch weniger ehrgeizig, als sein Mitarbeiter Delcassee, der bekanntlich gehen mußte, worauf die bezüglichen Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich einen zwar langsamen, aber doch stetigen Fortgang nehmen, so daß an einer schließlichen Einigung nicht gezweifelt werden kann.

Bedeutsamer für die ganze zivilisierte Welt, als diese Marokko-Angelegenheit, ist der endliche Abschluß des ostasiatischen Krieges, und darum zu hoffen, daß auch hier bei den bevorstehenden mehr oder minder feierlichen Besprechungen jede Nervosität vermieden wird. Besonders auf der russischen Seite ist die Nervosität des Hochmuts noch ganz besonders vorhanden, und man scheint noch immer nicht zu der Erkenntnis sich durchringen zu können, daß der Krieg so verloren wie nur möglich ist und nie gewonnen werden kann. Wenn die Petersburger Hofpartei meint, Japan könne Rußland doch nicht direkt angreifen, so ist das ja im Allgemeinen wohl richtig, wenn nun auch ein Erscheinen japanischer Kriegsschiffe in europäischen Gewässern keineswegs ganz ausgeschlossen ist, aber erst recht kann Rußland dem eigentlichen Japan nicht das Geringste mehr anhaben, weil es keine Flotte besitzt. Die Annahme, daß der Mikado einmal mürbe werden könnte, ist also eine sehr hinfällige und die Hauptfrage ist und bleibt, ob die sehr düsteren inneren russischen Verhältnisse dem Zaren gestatten, den Krieg bei der herrschenden, grenzenlosen Kriegsmüdigkeit des Volkes noch auf unbeschränkte Zeit weiter fortzusetzen.

Am deutschen Kaiserhofe sind die Feiertage in üblicher Weise begangen, nur die Teilnahme an geräuschvollen Festlichkeiten war bis zur Beisetzung der Leiche des plötzlich verstorbenen Fürsten Leopold von Hohenzollern, des Oberhauptes der süddeutschen Hohenzollern-Linie, ausgesetzt. In diesen Tagen besuchen der Kaiser und die Kaiserin Hannover und von da aus Hamburg, während das neuvermählte deutsche Kronprinzenpaar zu Beginn der kommenden Woche seinen feierlichen Einzug in die Havelresidenz Potsdam halten wird. Auf dem Gebiete der inneren Politik ist es still geblieben, wie es war, und aller Wahrscheinlichkeit nach ist auch für die kommenden Monate kein Aufwachen aus dieser Sommerruhe zu erwarten. Mag nun endlich für die südwestafrikanische Angelegenheiten ein Abschluß der militärischen Unternehmungen und eine Ruhezeit für unsere hart strapazierten Schutztruppen kommen.

In dem Konflikt zwischen Norwegen und Schweden ist der papierne Krieg in Form von schwedischen Protesten und norwegischen Erwiderungen weiter geführt, an der geschaffenen Tatsache, der Trennung der alten Verbindung zwischen Schweden und Norwegen, ist aber dadurch nicht das Mindeste geändert. So schmerzlich es für den greisen König Oskar von Schweden ist, das Faktum besteht, er ist als König von Norwegen entthront, und Norwegen regiert sich selbst. Ob das Land die Republik, die es heute darstellt, bleibt, oder ob es einen Prinzen zum König wählt, bleibt eine Frage der Zukunft; bei den geringen Rechten, welche dem künftigen norwegischen Herrscher beigelegt werden sollen, wird sich wohl kaum so leicht ein Bewerber um die Krone finden. König Alfonso von Spanien ist von seiner Reise nach Paris und London nach Madrid zurückgekehrt und wurde dort im Hinblick auf das glücklich vereitelte Pariser Attentat festlich empfangen. Aus der angekündigten Verlobung mit einer englischen Prinzessin ist in der Tat nichts geworden. Die Nationalitäten sind auch zu verschieden.

In Oesterreich-Ungarn haben die durch die parteipolitischen Streitigkeiten so lange ausgesetzten Parlaments-Verhandlungen wieder ihren Anfang genommen und selbstverständlich sofort zu neuem Zank geführt. In Ungarn ist unter dem Präsidium des früheren magyarischen Kriegsministers Baron Fejervary endlich ein neues Kabinet gebildet, nachdem Monate lang die Ministerkrisis in der Schwebe belassen worden ist, aber so sehr es zu wünschen wäre, daß nun alles gut ginge, die Aussichten auf eine Verwirklichung dieser Erwartung sind doch sehr schwach. Bei dem heißblütigen Temperament, der nationalen Nervosität der Ungarn ist auf einen befriedigenden Ausgleich nur schwer zu rechnen. Der Kaiser Franz Josef hat der nicht ebenbürtigen Gemahlin seines Neffen und Nachfolgers Franz Ferdinand, der Fürstin Hohenburg, den Titel „Durchlaucht" verliehen. Die Zukunft wird es zeigen, daß diese heute schon sehr einflußreiche Dame einst zwar keine nominelle, an Macht aber wirkliche Kaiserin sein wird. In Paris sind ebenfalls die Kammer-Verhandlungen noch im vollen Schwunge.

Der bekannteste griechische Staatsmann, leider nicht immer sehr rühmlich bekannt, der bald achtzigjährige frühere Ministerpräsident Delyannis ist von einem anrührigen Subjekt, einem Mörder, Gauner u. Spieler erstochen worden. Ein anderes Ende hätte der in der Politik freilich ziemlich skrupellose Delyannis doch verdient. Der deutschen und anderen Nationen ist sein Name sehr wohl in der Erinnerung von dem großen Staatsbankerott, den er ausführte, und womit Griechenland auf die Stufe der betrügerischen Bankerotteure sank. Seitdem in Athen die internationale Finanzkontrolle eingeführt ist, steht es dort unten ja etwas besser.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Zur Wehrsteuer.** Die „Deutsche Tageszeitung" schlägt zu diesem Zwecke eine Zwangsversicherung der Erwachsenen vor, gleichviel, ob sie Kinder haben oder nicht. Jeder 30jährige Mann ist steuerpflichtig. Einkommen unter 3000 Mark werden von der Wehrsteuer nicht betroffen. Das Einkommen darf nicht gleichmäßig zur Steuer herangezogen, sondern diese muß gestaffelt werden. Die Steuer ist etwa 20 Jahre lang, also bis zum 50. Lebensjahre, zu zahlen. Wird ein Sohn zum Militär eingezogen, so sind alle Steuern mit Zinsen etwa 3 Prozent, zurückzuzahlen. Der Vater bringt ja nun das Opfer, das andere Väter, deren Söhne nicht dienen, ersparen. Erhebt man auf dieser Grundlage eine Wehrsteuer, so kann man auch nicht einwenden, daß der von vornherein Untaugliche ungebührlich belastet werde. Ein Vater, der einen untauglichen Sohn hat, erspart gerade soviel, wie der, der keinen Sohn hat. Dem Reiche aber würden durch die Wehrsteuer viele Millionen zufließen, ohne daß man von einer neuen drückenden Steuer reden könnte.

— **Die Reise des nationalliberalen Abgeordneten** und Vizepräsidenten des Reichstags Professors Dr. Paasche nach Deutsch-Ostafrika werden mannigfache Kommentare geknüpft. Die einen sagen, ein kurzer Aufenthalt von wenigen Wochen könne eine gründliche Kenntnis der Lage an Ort und Stelle nicht vermitteln. Andere wieder raten allen übrigen Parteien, Mitglie-

---

Verlassen.

Roman von Erich Bronstein. 10

Adda stand ein paar Stunden später mit etwas Herzklopfen vor der Weißsteinschen Entreetür und begehrte Einlaß. Sie erhielt ihn sofort und wurde als die schon sehnlichst Erwartete herzlichst von Frau Weißstein und ihrem zweiten Sohne in Empfang genommen.

Der Wagen, der die Herrschaften ins Theater fahren sollte, harrte vor der Tür, und da Weißsteins die Pünktlichkeit lieben, stieg man ein, sobald Herr Weißstein sen. sich zu den Damen gesellt hatte.

Frau Agnese Weißstein, mit den Jahren noch rundlicher und plauderlustiger geworden, fing sogleich mit ihrem Manne ein Gespräch über den Kauf eines Grundstückes an, das zur Vergrößerung des Villengartens dienen sollte.

Karl hörte still zu. Adda-Annie blickte ungeduldig durch die Scheiben. Wie lange es doch dauerte, bis man das Stadttheater erreichte.

Weißsteins hatten eine Loge im ersten Rang inne, und die beiden Damen nahmen die Vorderplätze ein.

Hinter Adda saß natürlich Karl. Er sprach während des Spiels nicht viel mit ihr, auch ihn interessierten augenscheinlich die Vorgänge auf der Bühne ungemein, man gab George Ohnets „Hüttenbesitzer", aber noch mehr beunruhigte es sein Gemüt, Annie dicht vor sich zu haben. Seine Augen wanderten von der Bühne sehr oft zu dem geliebten Mädchen.

Adda bemerkte seine Zerstreutheit sehr wohl. Sie ging aber auch, obgleich das Theaterstück ihre leidenschaftliche Seele heftig packte, ganz in ihrer Rolle auf und vergaß keinen Moment, sich Frau Weißstein und ihren Angehörigen so zu bezeigen, wie sie es von Annie gewöhnt waren. So blieb sie denn äußerst zuvorkommend gegen die alte Dame, ließ sich von Papa Weißstein in seiner altväterlichen Weise den Hof machen und nahm mit freundlichem Dank die hübsche Bonbonniere in Empfang, die Karl ihr präsentierte.

In den Zwischenakten führte sie Herr Weißstein ins Foyer, und sie nippte mit dem süßen Lächeln Annies an ihrem Glase Wein. Sie bemerkte es wohl, daß sich viele Operngläser nach ihrer Loge richteten, aber sie kokettierte nicht, wie sie es doch als Adda so gern tat, mit dem Publikum, sondern sie saß mit niedergeschlagenen Augen da und nickte nur ab und zu freundlich zu Frau Weißstein hin, welche die Bewunderung, die das schöne Mädchen in ihrer hellen geschmackvollen Toilette erregte, als „Weißsteins gehörig" selbstzufrieden einheimste.

Manchmal zwar brannte dem Mädchen ein Wort auf der Zunge, das sie sofort, trotz ihrer frommen Miene als Adda Schmidt gekennzeichnet hätte; irgend eine Drollerie über einen der Anwesenden, eine boshafte Bemerkung, einen Enthusiasmus über das Schauspiel, den man von Annie nicht gewöhnt war. Doch sie beherrschte sich meisterlich. Sie dämpfte die Laute ihrer Zunge und die Beweglichkeit ihrer Glieder, sie behielt ihre Sanftmut und ihre Anschmiegsamkeit bei, bis sich zum letztenmal der Vorhang senkte. Und mit einem Lächeln des Triumphes gestand sie sich: „Ich habe brillant gespielt!" Am liebsten hätte sie sich selbst laut Bravo geklatscht.

Wie sie vorausgesehen hatte, gingen Weißsteins noch ins Löwenbräu, um zu Abend zu speisen. Hier begann nun, das Martyrium Addas. Sie mußte Karls Redefluß still halten, und Spöttereien, die sie so gern über die Lippen brachte, unbarmherzig niederschlucken. Man sprach viel von Karls Abreise nach Charlottenburg, von seinem Leben dort, von seinen Aussichten für die Zukunft. Es war bestimmt worden, daß er der Heimat ein volles Jahr fortbleibe. Die Ferien, welche das Polytechnikum gab, sollten zu Reisen benutzt werden. Paris oder London standen für die Sommerreise auf dem Programm. Weißsteins hatten die Absicht, Karls Gefühle für Annie Schmidt erst einer Prüfung für das Leben in der Fremde bestehen zu lassen, wenn es auch ihr Herzenswunsch sein mochte, daß Karl seiner Jugendliebe die Treue hielte. Merkwürdigerweise schien es ihnen nicht in den Sinn zu kommen, daß Annie, durch keinen Verspruch gebunden, in diesem Jahre eine Wahl treffen konnte, die Karl vom Gipfel seiner Hoffnungen stürzen mußte. Allerdings war Annie durch Schulstunden vom Gesellschaftsleben abgeschlossen. Dennoch legte es die kritische Adda den Weißsteins als Hochmut und Borniertheit aus, auf Annies Bereitwilligkeit zu dieser Heirat so fest zu bauen. Freilich: Annie war dazu nicht geschaffen, sich mit Energie aus den Banden zu befreien, die sie als drückende empfand. Annie wäre auch von Emil Weißstein so schnell nicht losgekommen, wie die Schwester. Denn Emil hatte ein bestechendes Wesen und mehr äußeren Chic als der etwas schwerfällige Bruder. Mit all den freundlichen Jugenderinnerungen belastet, hatte es sogar Mühe gekostet, Emil zu überzeugen, daß sein Hoffen umsonst sei. Davon wußten freilich die Eltern noch nichts, sie lebten in dem Wahne, einmal beide Fräulein Schmidt als zukünftige Schwiegertöchter umarmen zu können. Nur daß Annie ihnen die willkommenere blieb.

Unter solchen Erwägungen empfand Adda wenig Vergnügen an Karls Seite, und als jetzt noch eine bekannte Familie im Löwenbräu erschien und am Weißsteinschen Tische Platz nahm, sah sie sich ganz auf Karl gewiesen, da die Gesellschaft nur noch aus älteren Leuten bestand, die jedenfalls in der Meinung lebten, man tue Karl und Annie einen großen Gefallen, wenn man sie möglichst wenig beobachtete. Adda lachte bei dieser Wahrnehmung in sich hinein, steckte aber sogleich ihre unschuldigste Miene auf. Sie mußte ihrer Rolle getreu bleiben. Das wurde ihr bald garnicht mehr schwer. Sie trank sich Mut an dem wirklich süßen Biere, das sie sehr liebte, aber wenig zu kosten bekam, und so machte denn Karl nach und nach immer glänzendere Augen, weil seine Gefährtin endlich sich ihm liebenswürdiger zeigte. Auch er taute auf. Er sprach sich die Seele frei. Er redete offen von seiner Liebe zu ihr, von der Sehnsucht, die jetzt allein seine Begleiterin sein werde. Er sprach von seinem Fleiß in den kommenden Jahren, und wie über aller Anstrengung Annies Bild ihm leuchtend vor der Seele stehen solle, Liebe heischend und Liebe empfangend.

Bei seinen Worten, bei dem schlichten, vertrauensvollen Wesen, das ihm eigen, überkam Adda eine Unsicherheit, die Reue über das falsche Spiel, welches sie begonnen, und das festzuhalten sie jetzt erst recht gezwungen wurde, wollte sie nicht Karl tödlich beleidigen. Wohl kam ihr unter seinen leise geflüsterten Liebesworten, sie saßen abseits von den andern und die Nebentische waren nicht mehr besetzt, das Verlangen, dem feurigen Liebhaber helllaut ins Gesicht zu lachen, ihm in die großen Ohren zu schreien: „Ich bin ja Adda, die spottsüchtige Adda!"

Aber sie biß fest die Lippen zusammen und schwieg. Sie redete bald nur noch ja und nein und die peinliche Verlegenheit, in welche seine offene Aussprache sie versetzte, gab ihren Zügen den Glanz jener Traumseligkeit, der so oft auf Annies Angesicht lag und ihren größten Zauber bildete. Sie vergaß beinahe „Annie" zu spielen. Sie war sich nur bewußt, daß sie zwei Menschen gegenüber eine Schuld auf sich lud. 121,20

der zum Studium in die Kolonien zu entsenden, das Interesse an unseren Schutzgebieten würde dadurch belebt und deren Wohlfahrt gefördert werden. Noch andere meinen, Dr. Paasche bereite sich zum Kolonial-Direktor vor. Wir meinen, daß unsere Schutzgebiete tatsächlich darunter zu leiden haben, daß die meisten Personen über sie urteilen müssen, wie der Blinde über die Farbe.

— **Zur Befestigung Kiautschou's.** (S. gestr. Nummer.) Der deutsche Botschafter in Washington, Baron Speck von Sternburg, hat sich dem dortigen Korrespondenten des Standard gegenüber zu der Meldung von den bevorstehenden Befestigungen von Kiautschou angeblich folgendermaßen ausgesprochen: Die Fortifikationspläne für Kiautschou wurden im Einklang mit dem deutsch-chinesischen Vertrage schon vor längerer Zeit fertiggestellt. Aus Mangel an Geld jedoch mußte ihre Ausführung bis nach Vollendung der sehr kostspieligen, für die Handelsschiffahrt notwendigen Hafenanlagen verschoben werden. Diese sind nunmehr beendet und die deutsche Regierung wendet sich jetzt den Befestigungen zu, die den ursprünglichen Plänen entsprechend ausgeführt werden dürften, ungefähr wie die englischen Fortifikationen von Hongkong oder die amerikanischen von Guantanamo; ein unbefestigter Flottenstützpunkt ist wertlos; jedoch wird Deutschland sich streng an seine Abmachungen mit China halten.

— **Verfassungsreform in Wittenberg.** In der württembergischen Abgeordnetenkammer brachte Ministerpräsident v. Breitling am Donnerstag den Entwurf einer Verfassungsänderung ein. Die Grundlinien des Entwurfs bestehen in der Beibehaltung des Zweikammersystems, in der Umwandlung der zweiten Kammer in eine ausschließlich aus Erwählten des allgemeinen Stimmrechts zusammengesetzte Volkskammer und in der zeitgemäßen Erneuerung und Verstärkung der Ersten Kammer durch 16 Mitglieder, darunter 6 Vertreter der Geistlichkeit und 2 Vertreter des Handels und der Landwirtschaft. Das Festhalten an dem Zweikammersystem ist für die Regierung ein unerläßliches Erfordernis für das Zustandekommen der Reform. Das bisherige System der Stichwahlen soll beseitigt und für den zweiten Wahlgang das System der verhältnismäßigen Mehrheit eingeführt werden.

— **Ein Vorschlag für die Reichspost.** Unsere polnischen Landsleute bereiten unsern Postämtern noch immer gern Schwierigkeiten, indem sie ihre Briefschaften mit polnischen Aufschriften versehen. Die Post ist dadurch genötigt, wenigstens in gewissen Bezirken, besondere Uebersetzungsämter zu unterhalten. Es wäre nun aber nur recht und billig, daß derjenige, der den Behörden besondere Unbequemlichkeiten bereitet, auch die Kosten dafür trägt. Außerdem sind manche Leute von schlechten Gewohnheiten nicht leichter zu kurieren, als wenn man sie am Geldbeutel anfaßt. Möge daher an zuständiger Stelle etwa folgendes beschlossen werden: Für die in einer fremden Sprache abgefaßten Briefaufschriften, die zwecks der Bestellung erst eine Uebersetzung notwendig machen, ist ein Portoaufschlag von mindestens 5 Pfg. für Uebersetzungskosten zu erheben; und zwar kann der Betrag je nach Umständen vom Absender oder Empfänger erhoben werden. — Wir glauben, daß eine solche Maßregel den polnischen Landsleuten die Vorzüge der deutschen Briefaufschrift wirksam zu Gemüte führen würde.

— **Für Tagegelder an Schöffen und Geschworene** plaidiert Justizrat Strang in der „Deutschen Juristen-Zeitung", indem er die Gewährung von Tagegeldern als eine Notwendigkeit bezeichnet. Schöffen und Geschworene werden nicht nur aus den oberen Zehntausend gewählt. Je umfassender ihre Liste, je weitere Kreise herangezogen werden, um so größer ist der Gewinn. Durch Tagegelder wird auch der ehrenamtliche Charakter, der Schöffen und Geschworenen innewohnt, nicht beseitigt.

England.

= **Von einem argen Militärskandal** berichtet man aus London. Was man schon lange munkelte, wird jetzt offen ausgesprochen: Bei der Veräußerung der nach dem Burenkriege in Südwestafrika zurückgebliebenen englischen Vorräte soll der Staat um etwa 120 Mill. Mark übervorteilt worden sein. Als Lord Kitchener, der Oberbefehlshaber, im Sommer 1902 Südwestafrika verließ, bestimmte er, die enormen überschüssigen Kriegsvorräte sollten anstatt nach England zurückgeschifft an Ort und Stelle verkauft werden, um so einer Nahrungsmittelteuerung vorzubeugen. An die Spitzen der Verkaufsverwaltung wurde Oberst Morgan gestellt. Seine Geschäftsführung ist jetzt von einer Kommission unter dem Vorsitz des Generals Butler geprüft worden, die ermittelt haben will, daß die Verkäufe zu stets niedrigen Preisen zumeist an eine Firma Meyer u. Co., die Rückkäufe von derselben Firma dagegen zu sehr hohen Preisen erfolgten, wobei der Bruder des Obersten den Vermittler gespielt und ungeheure Summen verdient haben soll. Oberst Morgan bezeichnet den Kommissionsbericht als eine schwere Verleumdung. Das Weitere bleibt abzuwarten.

Die Abschaffung der Schwurgerichte..

Der Beschluß der Kommission für die Strafprozeßreform, die Schwurgerichte durch große Schöffengerichte zu ersetzen, hat in weiten Kreisen Unruhe hervorgerufen, besonders in Süddeutschland, wo die Schwurgerichte auch für die Aburteilung von Preßvergehen zuständig sind. Die Beseitigung der Schwurgerichte geht aus der offenbaren, wenn auch mitunter unbewußten Absicht hervor, die Zahl der Freisprechungen zu vermindern. Diese gegen Freisprechungen gerichtete Tendenz zeigte sich, wie die „Voss. Ztg." in einem längeren Artikel nachweist, in den Beschlüssen der Kommission für die Strafprozeßreform mehrfach. Zunächst soll die die Verteidigung beschränkt werden, indem der Gerichtshof nicht mehr verpflichtet sein soll, alle von dem Verteidiger geladenen und zur Stelle gebrachten Zeugen zu vernehmen. Diese bisherige Verpflichtung ist eines der wichtigsten Rechte des Angeklagten. Auch soll die „Anschluß-Berufung" eingeführt werden. Das heißt, der Angeklagte der verurteilt worden ist, und zwar auch nach dem Antrage des Staatsanwaltes, dergestalt, daß dieser an dem Urteil nichts auszusetzen hat, soll, wenn er am letzten Tage der Frist die Berufung einlegt, der Gefahr ausgesetzt werden, in der höheren Instanz eine noch höhere Strafe zu erhalten. Der Staatsanwalt soll, ohne an eine Frist gebunden zu sein, sich der Berufung anschließen dürfen. „Man hofft, daß der Angeklagte sich von der Einlegung einer unbegründeten Berufung eher abhalten lassen wird, wenn er weiß, daß der Staatsanwalt auch nach Fristablauf durch Anschluß-Berufung eine höhere Bestrafung herbeiführen kann." So heißt es in der Begründung dieses Vorschlages in der „Deutschen Juristen-Ztg.". Aber eine Berufung, die dem Staatsanwalt unbegründet erscheint, kann gleichwohl sehr begründet sein. Die Anschluß-Berufung sucht von der Benutzung des Rechtsmittels abzuschrecken, indem sie dafür eine Strafe androht. Das heißt, man sucht auch auf diese Weise Freisprechungen zu verhindern.. Wie gestaltet sich demnach die Lage des Angeklagten, der bisher vor das Schwurgericht kam? Heute müssen seine Entlastungszeugen unter allen Umständen vernommen werden, in Zukunft nicht. Heute entscheiden zwölf vereidete Männer aus dem Volk in gesondeter Beratung, auf die kein Richter Einfluß hat, über die Schuld, in Zukunft drei Landrichter in Gemeinschaft mit sechs Schöffen. Heute darf der Vorsitzende seine Meinung über den Tatbestand nicht einmal in der Rechtsbelehrung andeuten; in Zukunft kann der Vorsitzende wie jeder der beiden anderen Landrichter im Bratungszimmer seine ganze Dialektik und Autorität aufwenden, um die Laien für seine Meinung zu gewinnen. Freisprechungen gegen den Willen der Richter werden alsdann freilich sehr selten werden. Und erfolgen sie, so gibt es dagegen noch die Berufung. Wird aber zu Unrecht verurteilt, so hat der Angeklagte die traurige Aussicht, vermöge der „Anschluß-Berufung" statt der Freisprechung noch eine Verschärfung der Strafe zu erlangen. Die Kommission ist übereingekommen, einen solchen Zustand eine Strafprozeßreform zu nennen. Wir hoffen aber, daß sich gegen diese Art von Reform im Volk ein Widerstand geltend machen wird, so stark, daß er die Beschlüsse der Kommission hinwegfegt. Das große Schöffengericht ist in keiner Weise geeignet, dieselben Rechtsbürgschaften zu gewähren wie das Geschworenengericht.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 16. Juni. (Eigenartiger Unglücksfall.) In einem unbewachten Augenblicke nahmen die beiden 2 und 7½ Jahre alten Kinder einer Familie aus einer verschlossenen Schublade eine Schachtel Lenzin (Konservierungsmittel für Schuhzeug) und stellten es auf den heißen Küchenofen. Das Lenzin muß mit einer explosiven Masse durchsetzt gewesen sein, denn durch die Hitze wurde die Schachtel zum Explodieren gebracht und der heiße Inhalt ergoß sich über das 2 Jahre alte Kind. Er erlitt hierdurch derartige Brandwunden, daß es sofort ins Krankenhaus geschafft wurde, woselbst es bereits am folenden Tage unter gräßlichen Schmerzen erlegen ist. (Tremonia.)

* **Bönen,** 16. Juni. (Einen größeren Verlust) erlitt der Rittergutspächter Große-Brauckmann aus Haus Scheda, indem ihm vorgestern hier seine beiden Pferde durchgingen. Die Tiere rasten auf der Straße nach Altenbögge zu und gerieten auf einen Steinhaufen, der zur Ausbesserung des Weges angefahren war. Hierbei erlitten beide Pferde Sehnenverletzungen, sodaß sie sofort abgeschlachtet werden mußten.

* **Soest,** 16. Juni. (Einen tragischen Abschluß) hatte das gestrige Schützenfest im nahen Dorfe Bohne. In später Stunde gerieten zwei Schützenbrüder aneinander undschließlich versetzte der eine dem andern mit dem Messer einen Schnitt vom linken Ohr bis an die Luftröhre, so daß der Getroffene hoffnungslos darniederliegt.

* **Bentheim,** 16. Juni. (Radlerunfall.) Ein Radfahrer aus Ochtrup, der vom Schloßberg herab nach der kath. Kirche zu fahren wollte, verlor auf dem abschüssigen Wege die Gewalt über seine Maschine, rannte gegen das Kirchhofsgitter, riß sich an den Gitterspitzen einen Arm vollständig auf und trug eine Knochenzersplitterung davon, worauf er in das Innere des Kirchhofs stürzte, wo er bewußtlos liegen blieb.

* **Oberhausen,** 15. Juni. (Der Konflikt) zwischen dem Oberbürgermeister und den Stadtverordneten scheint sich noch mehr zuzuspitzen. In der letzten Stadtverordnetensitzung, in welcher 25 Stadträte erschienen waren, versuchte der Oberbürgermeister ein Vertrauensvotum zu erlangen, was jedoch fehlschlug. Auch gelang ihm nicht, die Anschuldigungen, die in einer hiesigen Zeitung gegen ihn erhoben wurden, zu dementieren. Ein Antrag, der von der Mehrzahl der Stadtverordneten eingebracht und auf die Tagesordnung gesetzt werden sollte, war nicht vermerkt worden. Wie bereits gemeldet, wollen sich die Herren bei der Kgl. Regierung beschwerden.

Vom sozialen Felde.

(—) **Die Organisation des Mittelstandes** über das ganze Reich macht rüstige Fortschritte. Die Zentrale der Mittelstandsvereinigung in Hannover hat in Herrn Eisenträger, früherem Redakteur in Braunschweig, einen tüchtigen Generalsekretär gewonnen. Viele größere Verbände haben sich bereits der Vereinigung angeschlossen. In allen größeren Städten ist die Bildung von Lokalgruppen im Gange, die nicht nur die Handwerker und Kleinkaufleute, sondern alle bestehenden Organisationen des Mittelstandes, auch Aerzte, Rechtsanwälte, Lehrer, Beamte usw. zusammenfassen wollen. Viele Vereine haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt. Der Zweck der Vereinigung liegt keineswegs nur in dem Schutze des Kleingewerbes, sondern in der Zusammenfassung aller jener Stände, die zwischen Großkapital und Proletariat mitten inne stehen. Nur durch eine solche Zusammenfassung kann den beiden Hauptfeinden der heutigen Gesellschaftsordnung erfolgreicher Widerstand geleistet werden. — Die deutsche Mittelstandsvereinigung wird am 3. und 4. September ihre zweite Hauptversammlung in Frankfurt a. M. abhalten. — Neuerdings verlautet, daß der deutsche Bund für Handel und Gewerbe sich mit der deutschen Mittelstandsvereinigung verschmelzen will.

(—) **Vernichtung selbständiger Existenzen im Kleingewerbe.** Nach der Berufszählung vom Jahre 1900 sind die selbständigen Existenzen im Deutschen Reiche seit 1882 um 139 000 zurückgegangen, während sie, entsprechend der Bevölkerungszunahme, sich um 600 000 hätten vermehren müssen. Im Verhältnis zu 1882 haben wir also heute um 739.000 selbständige Existenzen zu wenig. — Das ist die Herrlichkeit unserer Entwicklung. Das wollen manche Leute freilich nicht sehen. Sie konstatieren in ihrer Statistik aus der „Zunahme des gewerblichen Personals" und der „Vermehrung der Maschinen" ein „rasches Fortschreiten der Leistungsfähigkeit des Gewerbefleißes". Die zerrütteten Existenzen aber beachten sie nicht, und doch wundern sie sich andrerseits über das Wachstum der Sozialdemokratie.

Die v. Bodelschwing'schen Gründungen von Arbeiter-Rentengütern.

Im Westen der Monarchie wird von der Besitzform des Rentenguts ein segensreicher Gebrauch gemacht. Hier ist es die Person des bekannten Pastors von Bodelschwingh, um die sich die Bestrebungen kryställisieren. Dieser praktische Sozialökonom hat namentlich auf dem Gebiet der Kleinkolonisation, der Schaffung von Arbeiterrentengütern Hervorragendes geleistet. Bekanntlich sind die Gesetze vom 27. Juni 1890 und 7. Juli 1891 nur für mittlere und kleinere, nicht auch für kleinste Güter geschaffen worden, weil man erstens kein Landproletariat züchten wollte und zweitens für die Sicherheit der Rente fürchtete. Die ebenfalls von Linschmann in den „Landwirtschaftlichen Jahrbüchern" geschilderten Versuche des Pastors von Bodelschwingh beweisen, daß diese Befürchtungen in den tatsächlichen Verhältnissen keinen Grund haben. Infolge des Entgegenkommens der Regierung bei Gründung auch von kleinsten Stellen haben Leute schon bei einer Anzahlung von nur 300 Mark zu Eigentümern von Grund und Boden gemacht werden können. Da der Staat ¾ des taxierten Wertes übernimmt, hat von Bodelschwingh als Rentengutausgeber für ein Haus mit 4 Zimmern, ausreichender Stallung für Schweine und Ziegen und zwei Drittel Morgen Land nur etwa 6000 Mark in zweiter Hypothek zu leihen, welche die Versicherungsanstalten zu billigen Zinsen geben. Seit 17 Jahren kauft von Bodelschwingh in der Umgegend Bielefelds passende Grundstücke und verlost sie an kleine Leute. Absichtlich wird nicht gefragt, welcher politischen Partei, welchem Bekenntnis der Bewerber angehört; gefordert wird nur, daß er sparsam und ein treuer Familienvater sei. Kinderreiche Familien werden bevorzugt.

Sobald, führt von Bodelschwingh im Verwaltungsbericht desdeutschen Vereins „Arbeiterheim" aus, ein solcher Familienvater sein Los in der Hand hat, ist er ein anderer Mann geworden. Er blickt hoffnungsvoll in die Zukunft. Er wählt zwar noch sozialdemokratisch, aber im Herzen ist er es nicht mehr. Er hat nun eine treffliche Sparkasse, sein kleines Haus, sein Gärtchen, das er, sobald er von der Arbeit heimgekehrt ist, mit den Seinen bearbeitet. Wenn erst einmal seine ersten Rosen geblüht, seine ersten Aepfel- und Birnbäume Früchte getragen haben, er aus den ersten Johanisbeersträuchern seinen ersten Wein gekeltert hat, wenn er dann mit Weib und Kind und etwa dem alten Vater, der die Hecke schneidet und die Laube pflanzt, sein Abendbrot in ihr genießt und seinen Feierabend hält, wenn er gewiß ist, daß aus dieser Heimstätte ihn niemand mehr vertreiben kann, — dann ist der Mann wieder ein treuer, deutscher Bürger geworden, in dessen Herzen ohne Bitterkeit Liebe zu König und Vaterland aufblüht, und dem der ihn besuchende Seelsorger kein „verfluchter Pfaffe" mehr ist, „der ihm den Himmel vorlügt, um ihn zum geduldigen Werkzeug und Skalven der oberen Zehntausend zu machen." Seit 15 Jahren ‚sagt von Bodelschwingh, machen wir die Erfahrung, daß ein jeder Familienvater, sobald er nur bei Grundstücksverlosungen ein Los zum Bau eines Häuschens in der Hand hat, ein anderer geworden ist: er gibt das Wirtshaus auf, der Branntwein verliert sein grausiges, einschläferndes Regiment, er hofft, er spart, er will nicht mehr teilen mit der ganzen Welt, am eigenen Herd blüht wieder Gottesfurcht und Vaterlandsliebe auf.

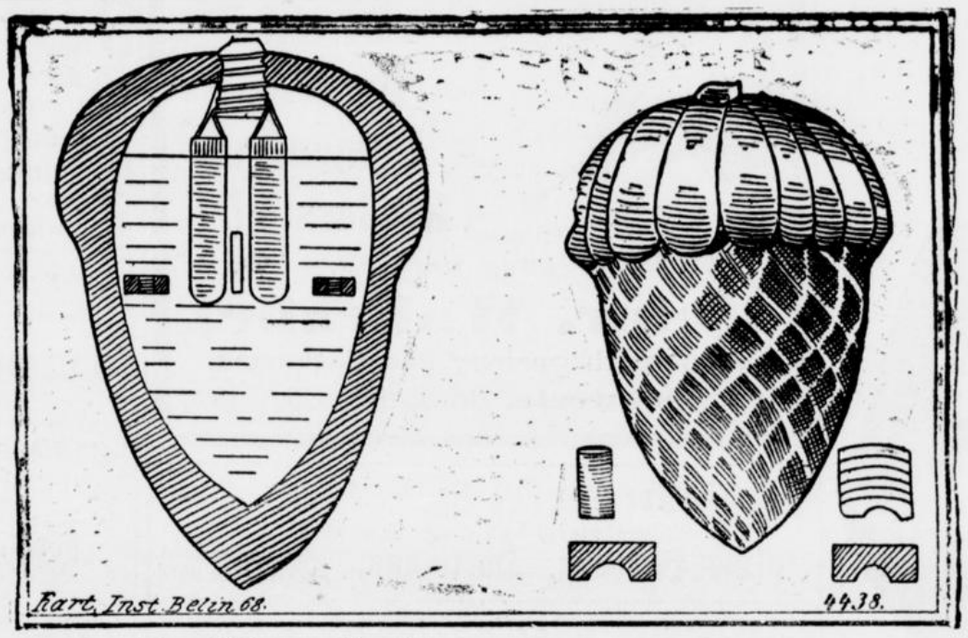
Von Bodelschwingh ist der Meinung, daß, wenn man, wie geschildert, vorgehe, man beispielsweise am Dortmund-Ems-Kanal, falls man nur drei Kilometer an beiden Seiten ins Land gehe, allein gegen zwei Millionen Arbeiter überaus billig ansiedeln und jedem einen Garten von einem halben Morgen geben könne. Grundsätzlich ist von Bodelschwingh dagegen, daß der Fabrikherr auch Besitzer der Häuser sei. Er berichtet: „Die Direktion der Ravensberger Spinnerei z. B. hat uns 20 000 Mark geliehen mit der ausgesprochenen Absicht, auf unserem Grundstück, ganz unabhängig von



Deutschland in Südmarokko?

Pariser Meldungen zufolge erstattete jüngst Rouvier dem Präsidenten Loubet Bericht über die aus Fez eingelangten Meldungen. Nach diesen soll der Sultan beabsichtigen, den südamerikanischen Hafen Agadir zu öffnen und an Deutschland zu verpachten. Dieses Zugeständnis soll, wie mehrere Pariser Blätter behaupten, von Frankreich mit der Forderung beantwortet werden, durch Kauf in den Besitz des Algerien benachbarten Muluyen-Gebietes zu gelangen, aus welchem sich derzeit die gefährlichsten Banditenbanden rekrutieren. Gleichfalls durch Kauf will Spanien die seine Presidios umragenden Höhen erwerben. Diese und andere Transaktionen sollen durchgeführt werden, bevor man dem Gedanken an eine Konferenz näher zu treten beabsichtigt.

Unsere Karte zeigt die in Frage kommenden Plätze. Die Meldungen selbst müssen indes vorläufig sehr vorsichtig aufgenommen werden. Wir erinnern daran, daß Deutschland mehrfach die Behauptung widerlegt hat, es strebe nach territorialem Besitz in Marokko. Immerhin würde gerade der Hafen Agadir, vor allem nach Eröffnung des Panamakanals, eine nicht zu verkennende weltwirtschaftliche Bedeutung erlangen.



Zum Bombenattentat auf den König von Spanien.

Unsere Illustration zeigt eine Abbildung der Bombe, durch welche in Paris das Leben des königlichen Gastes der französischen Republik, Alfons 13. von Spanien, bedroht wurde. Die Bombe, welche gegen den Wagen des Königs geworfen wurde, ohne indes zu explodieren, ist von der Pariser Polizei genau aufgenommen und dann zerlegt worden. Sie ist aus Gußeisen hergestellt und zeigt die Form eines Tannenzapfens. Eine Oeffnung am breiten Ende war durch eine Schraube geschlossen. Nach Abnahme dieser zeigte sich ein Spagastück, an dem zwei mit konzentrierter Schwefelsäure gefüllte Glasstückchen befestigt waren, bei deren Zerbrechen die Säure das in der Bombe enthaltene Sprengmaterial entzünden sollte.

---

ihr, 42 Arbeiterfamilien mit kleinen Gärten anzusiedeln. Wir haben hierzu nicht viel mehr als diese 20 000 Mark an Zuschuß gebraucht, nämlich zu dem Staatszuschuß seitens der Rentenbank, der ¾ der Gesamtausgabe für Grundstück und Haus beträgt, und den eigenen Ersparnissen der Familienväter. Diese 42 Familienhäuser sind aber durch das uns gewährte Darlehn nicht im geringsten an die Ravensberger Spinnerei gebunden. Ihre Besitzer sind völlig freie Männer; nur daß wir uns das Vorkaufsrecht für 50 Jahre haben eintragen lassen, damit diese Güter für längere Zeit nicht der Spekulation verfallen können. An den schon bestehenden und den zukünftigen Kanälen wird die Besiedelung wegen der viel billigeren Bodenpreise auch noch bedeutend billiger herzustellen sein. Unser Verein „Arbeiterheim" baut gegenwärtig für die Arbeiter der großen Möllerschen Fabrikanlage zu Kupferhammer eine Anzahl Häuser, für welche die Fabrik garnichts auszugeben hat. Diese Anlage ist eine Stunde von der Stadt an der armen Senne, auf elendem Sandboden gelegen, der jetzt zu einer blühenden Wiese geworden ist, und bietet für Hunderte von Fabrikarbeitern, wenn sie nur eine halbe Stunde weit gehen, wundervolle Gelegenheit zur billigen Besiedlung.

Was wir kleinen und armen Anstaltsleute mit unserem Kredit hier tun, können alle reichen Städte und alle industriellen Großbetriebe Westfalens, namentlich im Kohlengebiet, wo alle Landgemeinden mit elektrischen Bahnen durchzogen sind, noch viel leichter tun. Am allerleichtesten aber können es ländliche Grundbesitzer, die ihr eigenes Land dem kleinen Arbeiter als Rentengut ausgeben zu Preisen, die sie bei eigener Bewirtschaftung nicht entfernt erzielen können, und so hoffe ich, daß ein reger Wetteifer zwischen den Industriellen und Landwirten entstehen wird, sich auf diesem so leichten und sicheren Wege einen hoffnungsvollen, kernhaften und zufriedenen Arbeiterstand heranzuziehen. Kein Grundbesitz rentiert sich ideell und materiell so sicher und so hoch, wie die Scholle Landes, der Familienvater mit den überschüssigen Kräften seiner Familie neben seiner Lohnarbeit bearbeitet."

von Bodelschwingh führt den Nachweis, daß der auf eigener Scholle angesiedelte Arbeiter mindestens um ¼ billiger lebt als der Arbeiter der Großstadt. Diese Arbeiterrentner seien bald kleine Kapitalisten da sie alles sparten und es sehr gut könnten. Raum genug, fährt Bodelschwingh fort, ist für alle vorhanden, die sich nach solcher Scholle sehnen. Deutschland hat etwa 2000 Millionen Morgen Landes, also für 4000 Millionen Arbeiterrentengüter. Rechnet man, daß 8 Millionen Familien zu je fünf Personen, also 40 Mill. Familienmitglieder einen halben Morgen erhalten können, so bedürfte es dazu erst ein Fünfhundertstel des deutschen Bodens, und für Felder, Wiesen und Wälder der Bauern und Gutsbesitzer bleiben genug übrig.

Kirche und Schule.

(:::) **Provinzial-Gustav Adolf-Fest.)** Die zahlreich aus allen Teilen der Provinz Westfalen nach **Bünde** herbeigeeilten Delegierten der Gustav Adolf-Vereine hielten am Mittwoch mittag eine Sitzung im Gemeindehause ab. Um 6 Uhr predigte Herr Generalsuperintendent Dr. Nebe in der neuen Kirche über Johannes 13, 34 und teilte mit, daß der Verein in den 61 Jahren seines Bestehens 5200 Gemeinden unterstützte, und zwar mit 42 Millionen, und daß im Jahre 1904 an 2000 Gemeinden 2 Millionen verteilt werden konnten. So betätigt der Verein das Neue Gebot des Erlösers und entspricht einem Bedürfnis der neuen Zeit, in welcher die Konfessionen immer mehr gemischt werden, so daß z. B. im Kreise Recklinghausen, wo vor 50 Jahren kaum 300 Evangelische waren, jetzt 60 000 leben. Den Gruß des Konsistoriums brachte Herr Konsistorialrat Culemann, im Namen der Stadt Bünde sprach Herr Beigeordneter Doppmann. Herr Superintendent Höpker übergab namens des Kreisvereins 880 Mark, Herr Pastor Baumann die seitens des Gustal Adolf-Frauen-Vereins in Bünde gesammelten 1115 Mark. Danach sprach eindringlich und in begeisterten Worten der Abgesandte des Evangelischen Bundes, Herr Direktör Siebert aus Herford. Auch die belgische Diaspora, 35 Gemeinden umfassend, hatte, der „Westf. Ztg." zufolge, zum erstenmal dem ihr schon lange helfenden Hauptverein einen besonderen Delegierten zugesandt, der die Zustände seines Vaterlandes schilderte. Nachdem noch Pfarrer Hoppe aus Königssteele über seine Erlebnisse in Brasilien berichtet hatte, schloß der Herr Superintendent den Familienabend.

(::) **Gegen Prunk bei Kirchenbauten** sprach Prof. Dr. Baumgarten-Berlin auf dem Evangelisch-sozialen Kongreß in Hannover. „Ich gebe zu", so sagte er u. a., „daß es auch in dieser Beziehung Repräsentationspflichten gibt, allein es besteht doch im allgemeinen die Gefahr, daß der Prunk unserer Kirchenbauten allmählich auf die Höhe katholischer Dome kommt. Dieser Prunkstil überträgt sich selbst auf die Bauten unserer Pfarrhäuser. Die Kirchensteuern müssen erhöht werden, damit die Pfarrhäuser eine üppige Bauart erhalten können. Ich bin in Berlin Geistlicher gewesen und habe der Grundsteinlegung einer Kirche beigewohnt. Ich habe die Spitzenreiter und die Schwadronen gesehen, ich habe mir aber nachher gesagt: Dieser Prunk entspricht nicht unserer einfachen evangelischen Kirche."

Zeitgemäße Reime.

(Nachdr. verb.)

Die feindlichen Brüder.

Es war so um die Pfingstenzeit,
Europa lag so friedlich,
Und — abgeseh'n von Rußlands Leid,
War's allgemein gemütlich;
Auch hörte man von Weitem schon
Herrn Roosevelts Versöhnungston,
Erhoffend, Rußland greife
Bald nach der Friedenspfeife!

So hatte wiederum die Welt
Den Frieden mal im Munde,
Da kam von oberhalb des Belt
Die neue Hiobskunde:
Die Skandinavier, welche sich
Bisher vertrugen brüderlich,
Doch dieses nicht mehr können,
Sie wollen sich jetzt trennen!

Norwegen hatte lange schon
Es nicht mehr nett gefunden,
Daß es in Personal-Union
Mit Schweden war verbunden;
Weil dies den Anschein fast gewann,
Als hänge es so hinten dran,
Es war „der kleine Bruder",
Der „große" führt das Ruder!

Das kränkte nun sein Selbstgefühl
Und tät ihn sehr erboßen,
So daß der Kleine stolz und kühl
Zum Bruder sprach, zum großen:
Fort mit der Personal-Union,
Denn du betrachtest lange schon
in meinem Hause jeden
Als einen alten Schweden!

Doch wir sind nicht von deinem Stamm,
Getrennt ist unsre Landschaft,
Drum kündigen wir dir stolz und stramm
Die „sämtliche Verwandtschaft",
Hinfür kann, das siehst du ein,
Dein König nicht der Unsre sein,
Ob wir ihn sonst auch lieben,
Wir haben „abgeschrieben!"

Wir schicken künftig übern Belt
Die eigenen Gesandten,
Und werden nicht mehr vor der Welt
Vertreten von Verwandten;
Doch willst du deshalb böse sein,
Dann ziehn wir gleich die Landwehr ein,
Wir werden uns befehden:
Norwegen contra Schweden!

In Norwegen brach Feuer aus,
Der Kleine explodierte,
Trotzdem man doch im Nachbarhaus
Zündhölzchen fabrizierte;
Futsch ist die Personal-Union,
Bald wird man einen dritten Thron
Auf Skandinavien gründen,
Und auch den Fürsten finden!

Doch die Moral von der Geschicht:
Wenn sich zwei Nachbarn streiten,
So leben diese eben nicht
in sonnigen Friedenszeiten,
Doch geht's noch ohne Schließen zu,
Dann hat Europa weiter Ruh,
Drum ist es auch gescheiter,
Man schießt sich nicht! — — Ernst Heiter.

Vermischtes.

† **(Ein „armer" Reisender.)** Vor einigen Tagen hatte sich gegen Abend in ein Haus in der Poststraße zu Gnesen ein Mann auf den Boden geschlichen, um dort zu übernachten. Er wurde von dem Dienstmädchen gesehen. Als man den Fremden festnahm, erklärte er, man möge ihm doch ein Unterkommen verschaffen; schließlich brachte man ihn auf die Polizei. Dort wurde der Fremde untersucht. Bei ihm fand man ein Sparkassenbuch von 35 000 Mark und 900 Mark bares Geld vor. Nach den angestellten Recherchen ergab es sich, daß er ein in den Ruhestand getretener Gerichtssekretär war. Durch die krankhafte Sparsamkeit ist der Mann auf die einfältige Lebensweise gekommen.

Wetterbericht der Deutsch. Seewarte

18. Juni: Heiter bei Wolkenzug, angenehm, normal.
19. Juni: Wolkig, bedeckt, kühl, Regenfälle, starker Wind.
20. Juni. Wolkig, Regenfälle, kühler lebhafter Wind.
21. Juni: Heiter, warm, windig, strichweise Gewitter.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Schade, Schwerte.

Adolf Kalsbach

Brückstr. 10. **Schwerte** Brückstr. 10.

Unstreitig leistungsfähigstes Gechäft am Platze!

ca. 60 eigene Geschäfte!

Ausgabe von

Rabattmarken

trotz der billigen Preise.

Feinster Crystall
p. Pfund 25 Pf.
Feinst. Stampfzucker
p. Pfd. 23 Pf.
Blanker Candis
p. Pfund 33 Pf.
000 Mehl, weiß u. hochbackend, 10 Pfd. 1.15 Mk.
Feinste gerein. Corinthen
per Pfund 21 Pf.
Ia. süße Pflaumen
per Pfund 15 Pf.
Feinste weiße Aepfelringe
per Pfund 33 Pf.

Reines Schmalz
per Pfund 46 Pf.
Ia. geräucherten Speck
per Pfd. v. 60 Pf. an.
Feinste westf. Blockwurst
Mk. 1.—
Ia. helles Rüböl
per Liter 45 Pf.

Ia. Limburger Käse
per Pfund 37 Pf.
Ia. holländischer Käse
von 50 Pg. an.
Kochsalz 2 Pf. 17 Pf.

Margarine
bekannt beste Marken
per Pfund 43–80 Pfg.

Meinen werten Kunden

welche beabsichtigen, sich für die bevorstehenden **Ferien** od. **Sommerreise** einen

neuen Anzug

anzuschaffen, empfehle ich sowohl meine grosse, gediegene Auswahl

fertiger Konfektion

als auch meine vorzügliche

Anfertigung nach Mass

zu **bekannt niedrigen Preisen** einer besonderen Beachtung!

Ein großer Posten

Herren- und Knaben-Anzüge

ist

zu Verlustpreisen

zum Verkauf gestellt.

Es handelt sich hierbei nicht um extra zu diesem Zweck eingekaufte Konfektion, sondern durchweg Anzüge aus **prima Stoffqualitäten** in **bekannt vorzüglicher Verarbeitung,** welche aus meinen riesigen Lager-Vorräten lediglich der nicht mehr kompletten Serien halber zum Extra-Verkauf gestellt sind.

Hervorragende solide Stoff-Auswahl!
Fachmännische bewährte Leitung!

Hermann Kornblum
Hagen
Frankfurterstrasse 99.





Empfehle mein grosses Lager in allen Sorten
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel.
Anfertigung nach Mass.
Heinr. Wallrabe,
Schuhmachermeister und Fachmann,
Schwerte, Brückstrasse 3. 1515

Bettfedernfabrik
en gros en detail
H. Haver
Schwerte (Ruhr)
Bettfedern, Daunen, fertige Betten.
Nur gute staubfreie **Gänsefedern.**
NB. Gründliches Reinigen gebrauchter Bettfedern schnell und billig

---

Plißeebrennerei für hoch, flach sowie Sonnenplißee.
Nähmaschinen- und Fahrrad-Geschäft.
Julius Hartung, Dortmund, Schwanenwall 53 Fernsprecher 9616

Unentbehrlich für Damen mit starken Hüften u. starkem Leib.



WC

Dieses Korsett, angenehm im Tragen, verleiht jeder Dame, auch der stärksten, eine **jugendlich schöne u. wirklich schlanke Figur.** Man lasse sich durch minderwertige Nachahmungen nicht irre leiten und verlange stets das rühmlichst bekannte **echte Korsett Gratella 57983 (W. 3. 58615)** welches nur mit obigem Stempel geliefert wird. Preis **6,50 Mk.**

Alleinverkauf 1599
Geschwister Becker,
Schwerte a. d. R.

Herm. Sors

Aplerbeck nnd Holzwickede
empfiehlt

Nähmaschinen

aller Systeme
bei mehrjähriger Garantie zu billigsten Preisen.
Ratenzahlungen gestattet
Leichte Handhabung. — Geräuschloser Gang.
Elegante Ausstattung.
Ges. gesch. Stellfuss. — Starke, gefällige Bauart usw. usw.

Nähmaschinenteile,
Schiffchen, Spulchen, Gummiringe, Treibriemen Nadeln usw.

Prima Maschinenöl.

Reparaturen werden schnellstens und billigst besorgt.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private u. Händler von **Mk. 65.—** an.
Zubehörteile, prima Mäntel von ca. **Mk. 4.—,** Luftschläuche von **Mk. 2,80** an.
Reparaturen auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896. [468

KAISER-NATRON

(doppelt kohlensaures) verfeinert im Geschmack und sehr bekömmlich.

ist ein bewährtes Mittel zur Mund- u. Zahnpflege, als Mundwasser und Zahnpulver; zur Pflege der Haut; als Gurgelwasser bei Halsschmerzen, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Rachenkatarrh, bei Schnupfen, üblen Mundgeruch, belegter Zunge usw.

Man verlange ausdrücklich **Kaiser-Natron** in grünen Packungen von **10, 15, 25 u. 50 Pfg.,** niemals lose.

Ueber 100 erprobte Rezepte gratis.
Zu haben in den meisten Geschäften

Miet-Pianos
in großer Auswahl bei
Rud. Ibach Sohn
Barmen, Brüderweg 40/42

Ein Graupapagei
zahm und gelehrig, spricht deutlich über hundert Wörter. Umständeh. z. verkaufen. Zu erfrag. i. d. Geschäftsst. d. „Schw. Ztg."

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen qualvoll. Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Gr. Ober- u. Unterbetten, Kissen, zus. 12½ M., Hotelb. M. 17½ Ausst.-Betten 22½ M. Nichtpass. Betrag ret. Preisl. gratis.
A. Kirschberg, Leipzig 63.

Deutsche erstkl. Solidaria-Fahrräder auf Wunsch **Teilzahlung.**
Anzahl. 20, 30, 50 M.
Abz. 8–15 M. mon.
Reichsräder von 64 M. an. Zubehörteile spottbillig.
Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5. No. 502.

Bordeaux-Rotwein,
garantiert rein, direkter Import vom französisch. Weinbauer. pr. Flasche aus dem Haus mit Glas **95 Pfg.** im Ausschank pr. Glas **20 Pfg.** empfiehlt
Carl Raffin, *Gasthof zur Helle.*